KULTUSMINISTER KONFERENZ
Pädagogischer Austauschdienst

DAS MAGAZIN FÜR DIE SCHULE
Ausgabe Dezember 2022

austausch BILDET



SCHWERPUNKT
Im Austausch mit UK



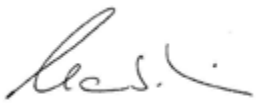
Deutsch-amerikanischer Austausch
Rollenwechsel

Erasmus+ Lehrerfortbildungen
Frische Kontakte, neue Projekte



Als die Kultusminister der Länder vor 70 Jahren den Pädagogischen Austauschdienst (PAD) eingerichtet haben, lag das Ende des von Deutschland geführten Angriffskrieges und des Völkermordes mit Millionen Opfern vor allem auch in Osteuropa nur wenige Jahre zurück. Der Austausch von Schülerinnen, Schülern und Lehrkräften sollte Vertrauen bei unseren Nachbarn in Europa zurückgewinnen und der jungen Generation wieder den Zutritt zur Gemeinschaft der Staaten eröffnen. Die Geschichte des PAD ist damit Teil jener Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte, in der Menschen auch nach feindlichen Auseinandersetzungen aufeinander zugehen konnten und damit eine tragfähige Basis für Verständigung geschaffen haben. Dies sollte uns umso bewusster sein, als mit dem Angriff Russlands auf die Ukraine der Krieg nach Europa zurückgekommen ist. Die Folgen dieser Zeitenwende und ihrer Dynamik lassen sich nicht einmal annähernd absehen. Die Erfahrungen der vergangenen Jahrzehnte lehren uns allerdings, welche positiven Wirkungen der Austausch von Schülerinnen, Schülern und jungen Erwachsenen für das lebendige Miteinander von Menschen in verschiedenen Ländern und Gesellschaften entfalten kann. Wir werden uns weiter dafür einsetzen, damit sich auch in Zukunft viele junge Menschen in Europa begegnen können.

KULTUSMINISTER
KONFERENZ
Pädagogischer
Austauschdienst



Karin Prien
Präsidentin der Kultusministerkonferenz

Inhalt



32



35

Aktuell 4

SCHWERPUNKT

Deutsch-britische Beziehungen

Mehr Mittel und neue Formate 6
Sehnsucht nach Begegnung 8
Quarkbällchen und Käsespätzle 11
»Das Methodenrepertoire war beeindruckend« . . 14
Vom Plan zum Projekt 16
»Guter Unterricht lässt niemanden außen vor« . . 20
Projektarbeit und Spracherwerb 22

Forum

Gegen den Trend 24

Erfahrungen

Frische Kontakte für neue Projekte 27
Schule in Aktion 29

DER PAD STELLT SICH VOR

Auf Entdeckungsreise 30

50 Jahre GAPP

Rollenwechsel 32

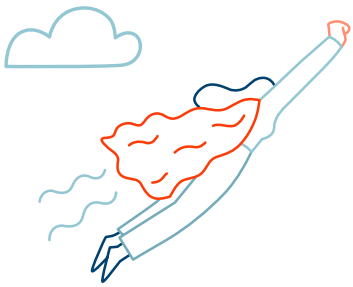
Zurückgeblickt

Exotenbonus 35

Europa hier & wir

Das Beste aus Erasmus+ 38

16



8



Folgen Sie uns

@kmkpad

Alles über
ERASMUS+ Schule

erasmusplus.schule

DEUTSCH-AMERIKANISCHER AUSTAUSCH

Discover Variety

Ob Snowboard in den Rocky Mountains, Glitzerjacke mit Stehkragen in Tennessee, Computerchips in Kalifornien oder coole Sonnenbrillen mit Hüten in Illinois: Zu den Vereinigten Staaten fallen einem viele Bilder und so manches Klischee ein. Eine bunte Auswahl findet sich auf unserem neuen Wandposter »Discover Variety«, das dazu einlädt, sich den USA mit seinen Landschaften, Kulturen und Menschen einmal in anderer Weise zu nähern. Erstellt wurde das Poster anlässlich des 50-jährigen Bestehens des German American Partnership Program (GAPP), durch das der PAD deutsch-amerikanische Schulpartnerschaften unterstützt. An dem Austausch sind derzeit rund 700 Schulen auf beiden Seiten des Atlantiks beteiligt.

Das Poster (Format A0) kann kostenfrei über unseren Webshop bestellt werden
kmk-pad.org/service/publikationen.html





HANDREICHUNG FÜR SCHULEN

China erkunden

Wie riecht und wie klingt eine chinesische Millionenmetropole? Welchen Wandel haben öffentliche Plätze dort in den vergangenen Jahrzehnten vollzogen? Und welche Entwicklungen tragen dazu bei, das Alltagsleben der Menschen zu verbessern? Unter dem Motto »Komm und sieh die Stadt mit meinen Augen – ein urbanes Abenteuer« fördert der Schulpartnerschaftsfonds Deutschland-China den virtuellen Austausch in Zeiten, in denen Besuche vor Ort kaum möglich sind. Um die Schulen zu unterstützen, gibt es umfangreiches Arbeitsmaterial, das sich am Ziel »Nachhaltige Städte und Gemeinden« als einem der 17 Ziele der Vereinten Nationen für nachhaltige Entwicklung orientiert. Es umfasst vier Themenfelder mit jeweils drei Modulen. In jedem Modul werden handlungsorientierte und interaktive Aufgaben bearbeitet.

Weitere Informationen
kmk-pad.org/programme/schulpartnerschaftsfonds-deutschland-china/stadterkundung.html.
Die Arbeitsmaterialien können per E-Mail
pad@kmk.org kostenfrei bestellt werden.

Fotos: NA beim BIBB/Fotostudio Heupel

ERASMUS WIRD 35

Einsteigen und mitfahren

Wer mit Erasmus mobil sein möchte, kann zwischen Bonn und Köln in einer Straßenbahn auf den Geschmack kommen: Seit Juli verkehrt auf einer der Stadtbahnlinien ein Wagen, der für das Bildungs- und Mobilitätsprogramm der EU wirbt. Als Sponsoren haben sich die vier Nationalen Agenturen in Deutschland für die Bereiche Schule, Hochschule, Berufliche Bildung, Erwachsenenbildung und Jugend zusammengetan, die allesamt in der ehemaligen Bundeshauptstadt ihren Sitz haben. Dass es sich die Leiter der Nationalen Agenturen nicht nehmen ließen, auf die Jungfernfahrt anzustoßen, versteht sich von selbst.



Mit Erasmus mobil in Bonn: Die Direktoren der vier Nationalen Agenturen in Deutschland (v. l. n. r. Dr. Thomas Spielkamp, Klaus Fahle, Dr. Stephan Geifes, Manfred von Hebel) waren die ersten Fahrgäste.



NEU IM NETZ

Zusammengelegt

Aus zwei mach eins: Seit Herbst vereint die neu entwickelte European School Education Platform (ESEP) die bisherigen Portale von eTwinning und dem School Education Gateway auf einer Seite. Lehrkräfte, die weiterhin eTwinning nutzen möchten, benötigen ein EU-Login. Das Konto dazu kann mit wenigen Klicks erstellt werden.

Weitere Informationen
school-education.ec.europa.eu

Sie benötigen Beratung und Hilfe?
Wir unterstützen Sie **0800 389 466 646**

IN DIESER AUSGABE

Jahreskalender 2023

Sie suchen einen attraktiv gestalteten Jahreskalender für Ihr Klassen- oder Lehrerzimmer? Dieser Ausgabe liegt unser Planer für 2023 bei. Jemand hat ihn bereits entnommen? Wir schicken Ihnen gerne weitere Exemplare kostenfrei zu.

Bestellungen an
pad@kmk.org



Mehr Mittel und neue Formate

Die deutsch-britischen Beziehungen im Schüler- und Lehrkräfteaustausch sind traditionell eng – und werden ausgebaut.

Der Austausch zwischen jungen Menschen und Möglichkeiten dazu, die Sprache des jeweils anderen zu erlernen und seine Geschichte und Kultur besser zu verstehen, sollten »eine entscheidende Rolle bei der Gestaltung unserer künftigen bilateralen Beziehungen spielen«, erklärten die Außenminister des Vereinigten Königreichs und der Bundesrepublik vor fünf Jahren. Umso erfreulicher ist es deshalb, dass die seit 2005 bestehende Initiative »UK-German Connection« künftig mit zusätzlichen Mitteln ausgestattet wird, um von London und Bonn aus die bilateralen Beziehungen zu stärken. Das betrifft bewährte Programme – etwa Hospitationen für Lehrkräfte oder Stipendien für Fremdsprachenassistenzkräfte. Wichtig wird es allerdings auch sein, Formate für Schulen zu entwickeln, die Austausch nicht direkt mit dem Fremdsprachenunterricht verbinden. Mehr über die Gegenwart und Zukunft der deutsch-britischen Beziehungen im Schulbereich erfahren Sie im Schwerpunkt dieser Ausgabe.



SCHULPARTNERSCHAFTEN

Sehnsucht nach Begegnung



Als 2016 erstmals Schülerinnen und Schüler der Evangelischen Grundschule Babelsberg zu Besuch bei der englischen Partnerschule waren, begegneten ihnen überall Plakate, die für den Brexit warben. Sechs Jahre später gehört Großbritannien zwar nicht mehr zur EU, aber die Schulpartnerschaft lebt weiter.



VON **JANNA DEGENER-STORR**

Meret erinnert sich noch gut an den Tag, als die englischen Kinder zum ersten Mal ihre Schule besuchten: »Es war sehr aufregend. Wir konnten sie schon vor dem Schultor sehen. Aber es dauerte ein bisschen, bis sie reinkamen.« Drei Jahre ist das her. Doch die inzwischen 14-Jährige berichtet immer noch begeistert von dem Schüleraustausch: Wie viel Spaß es ihr gemacht hat, sich mit Körpersprache zu verständigen, wenn ihnen die Wörter fehlten. Welche Freude es den englischen Schülerinnen und Schülern bereitete, dass sie einmal keine Schuluniform tragen mussten. Und wie bunt die Reihenhäuser waren, die sie selbst während des Besuchs in England gesehen haben.

Katharina Herrmann hat die Englandreise damals begleitet – als Sonderpädagogin und als Mutter eines 12-jährigen Jungen, der im Rollstuhl sitzt und nur wenig spricht. »Für mich war es berührend, wenn einer unserer Schüler zu mir kam und fragte, was zum Beispiel ›Schmetterling‹ auf Englisch heißt, weil er sich mit einem englischen Kind darüber unterhalten wollte«, erzählt sie. »Und für meinen Sohn war die ganze Reise einfach nur ein großes Abenteuer: Das englische Frühstück hat er jeden Tag abgefeiert und er fand es großartig, mit anderen Kindern einen Nachmittag bei einer englischen Familie zu verbringen. Er hat auch ein anderes Verständnis für unser Nachbarland bekommen und erlebt, dass die Menschen dort wirklich im Alltag Englisch sprechen.«

Lust auf Begegnung

Seit sieben Jahren pflegt die Evangelische Grundschule Babelsberg einen Schüleraustausch mit ihrem englischen Partner, der Bluecoat Primary School in Great Torrington. Beide Schulen arbeiten inklusiv. Vier Mal waren die englischen Kinder mittlerweile zu Besuch in Brandenburg, vier Mal sind die deutschen Schülerinnen und Schüler in die südenglische Kleinstadt gereist. Den Anstoß dazu hatten unter anderem Kontakte über die Plattform von eTwinning mit Kindern in Finnland, Griechenland, Italien und Schweden gegeben. »Irgendwann wollten unsere Kinder die Schülerinnen und Schüler aus dem Ausland auch persönlich kennenlernen«, erzählt Sabine Waldmann-Ott. Die Englischlehrerin konnte das gut verstehen, zumal sie in ihrer Jugend selbst als Austauschschülerin im Ausland war und den Kontakt zu ihrer Gastschwester bis heute aufrechterhält. Und auch ihr Englischteam war auf Anhieb überzeugt.

Auch wenn die Motivation groß war und viele die Idee eines Schüleraustauschs mit England mit Begeisterung aufnahmen, war die Umsetzung nicht ›



immer einfach. Erst galt es, skeptischere Kolleginnen und Kollegen sowie alle Eltern mit ins Boot zu holen. »Einige hatten Zweifel, ob Austauschfahrten ins Ausland in dem Alter schon sein müssen«, erinnert sich Sabine Waldmann-Ott. Dann mussten organisatorische Hürden überwunden werden: Wer entscheidet, welche Kinder mitreisen dürfen, wenn die englische Partnerschule nur eine begrenzte Personenzahl aufnehmen kann? Wie lässt sich organisieren, dass auch Kinder mit besonderen Bedürfnissen im Ausland gut betreut werden? Und wie kann es umgesetzt werden, dass die Kinder im Ausland von ihnen vertrauten Bezugspersonen betreut werden?

Alle mitnehmen

Doch Kompromisse waren möglich und skeptische Stimmen konnten überzeugt werden. So verständigten sich die Schulen darüber, dass die Kinder nur einen Nachmittag in Gastfamilien verbringen, sonst aber gemeinsam mit ihren Bezugspersonen in Ferienhäusern oder Jugendherbergen untergebracht werden. Wer an den Austauschfahrten teilnehmen darf, entscheidet – sofern die Eltern zustimmen – in der Regel das Los. Einige der Plätze werden allerdings auch individuell vergeben, zum Beispiel an Kinder, die einen besonderen Förderbedarf haben. Schülerinnen und Schüler mit Beeinträchtigungen werden zudem durch ihnen vertraute Pädagoginnen betreut. Klassenlehrerinnen und Erzieherinnen, die dafür zunächst ihre Englischkenntnisse aufpolieren wollen, können vorab an Sprachkursen teilnehmen, die aus dem Erasmus-Programm gefördert werden. Und zu Themen wie Unterrichtsentwicklung oder Digitalisierung waren durch das EU-Bildungsprogramm ebenfalls Fortbildungen möglich.

Jetzt erst recht

Für Hospitationen und zur Planung weiterer Aktivitäten sind inzwischen wieder Lehrkräfte zur Partnerschule gereist. Der Schüleraustausch dagegen beschränkt sich seit Beginn der Coronapandemie auf eTwinning, Videokontakte, Telefonate sowie den Austausch von Briefen und Paketen. »In der Zeit der Lockdowns haben die Kinder gemeinsam auch an Padlets gearbeitet. Das hat ihnen gut gefallen«, erzählt Sabine Waldmann-Ott. Gerade unter ihren Fünftklässlerinnen und Fünftklässlern besteht allerdings der Wunsch, nicht nur per Brief oder Video zu kommunizieren. »Die Sehnsucht nach der persönlichen Begegnung ist groß«, sagt die Englischlehrerin. Umso fester drückt sie ihnen die Daumen, dass Corona dem Besuch nicht erneut einen Strich durch die Rechnung macht. Zudem ist durch den Austritt Großbritanniens aus der Europäischen Union klar geworden, dass eine Förderung aus dem Erasmus-Programm nicht möglich sein wird. Dies hat zur Folge, dass auch weiterhin die meisten Familien die Kosten selbst tragen müssen. Immerhin: Einige der Kinder können über das Bildungspaket der Bundesregierung oder den Förderverein der Schule Unterstützung erhalten. Für das laufende Schuljahr sind gegenseitige Besuche der Fünftklässler wieder fest eingeplant und in Vorbereitung. Und die Evangelische Grundschule Babelsberg und die Bluecoat Primary School denken noch einen Schritt weiter: Ab dem kommenden Schuljahr wollen sie den Aufbau weiterer deutsch-englischer Schulpartnerschaften vorantreiben. »Wir haben schon Kontakte zu Schulen geknüpft und werden den Kennenlernprozess begleiten«, sagt Sabine Waldmann-Ott. Denn für sie ist klar: Jetzt, nach dem Brexit, sind deutsch-britische Begegnungen besonders wichtig.

—

Die Autorin ist Journalistin in Königs Wusterhausen.

CULTURAL EXCHANGE AMBASSADORS

Quarkbällchen und Käsespätzle

Gemeinsam statt allein: Das Programm für Cultural Exchange Ambassadors bringt Fremdsprachenassistenzkräfte aus Deutschland und Großbritannien zu Unterrichtsprojekten zusammen.

VON **ARND ZICKGRAF**

»Oh, du kommst aus Deutschland?« Diese Frage ihrer englischen Schülerinnen und Schüler hat Thanh-Thanh Böttcher mehr als einmal gehört. Und oft genug schwangen zwischen den Zeilen Klischeevorstellungen über »die Deutschen« mit. »Diese Stereotype wollte ich aus der Welt schaffen«, sagt die 27-Jährige, die Englisch und Biologie für das Lehramt der Sekundarstufe II studiert. Als Fremdsprachenassistentin wollte sie deshalb nicht einfach nur in Schule und Unterricht mitwirken, sondern beteiligte sich auch am Programm für Cultural Exchange Ambassadors.



Den ersten Tag an der Schule mit rund 2 300 Schülerinnen und Schülern in London habe sie als »Kulturschock« erlebt, denn der Unterricht funktioniere dort ganz anders. Eine Viertelstunde sei der Stoff von den Lehrkräften erklärt worden, dann wurden Arbeitsblätter ausgegeben. »Häufig wurde komplett frontal unterrichtet«, bemerkte Thanh-Thanh Böttcher. Aufgefallen sei ihr auch, dass kaum lebendige Unterrichtsgespräche stattfanden, was sie zunächst an ihrer Aufgabe zweifeln ließ: »Welche Rolle soll ich haben«, fragte sie sich. Doch die war schnell gefunden. Als Sprachassistentin sollte sie mit einer kleineren Gruppe der elften Jahrgangsstufe anhand des Lehrbuches Vokabeln und Antworten auf vorgegebene Fragen einüben. »Die englischen Kolleginnen und Kollegen sagten, ich sei streng, aber fair«, erinnert sie sich. Von den Schülerinnen und Schülern hörte sie genau das Gegenteil: »Die sind es nur nicht gewohnt, sich immer beteiligen zu müssen.«

Zur wichtigsten Aufgabe als Kulturbotschafterin wurde jedoch die Brief- und Foto-Challenge gemeinsam mit ihrer britischen Tandempartnerin Jordan Wylde, die zur gleichen Zeit in Deutschland als Sprachassistentin den Englischunterricht unterstützte. Die englischen Schülerinnen und Schüler sollten Briefe an ihre deutschen Pendants in der Zielsprache schreiben, also auf Deutsch. Das kam gut an. »Jordan ist sehr kreativ und vielseitig. Die Idee zu einer Challenge kam von ihr«, erläutert Thanh-Thanh Böttcher. Alle zwei Wochen haben sich die beiden Sprachassistentinnen über Videokonferenz mit Teamkollegin Anna Klesse getroffen. ›



Mehrsprachigkeit öffnet Türen

Thanh-Thanh Böttcher ist zwar in Deutschland geboren und aufgewachsen, doch Deutsch war für sie lange Zeit eine Fremdsprache. In ihrer Kindheit und Jugend habe ihre Mutter ausschließlich Vietnamesisch mit ihr gesprochen. Im Rückblick sagt sie: »Mehrsprachigkeit öffnet Türen und erweitert den Horizont.« Vielleicht rührt aus der Verbindung ihrer asiatischen Wurzeln und deutschen Herkunft auch der hohe Leistungsanspruch an sich selbst. Neben Vokabellernen, Brief- und Foto-Challenge hat sich Thanh-Thanh Böttcher eigenem Bekunden nach »zu viel aufgeladen« – und irgendwann keine Zeit mehr gefunden, Aufgaben zu Ende zu bringen. »Ich musste lernen, Nein zu sagen und mir Hilfe zu holen«, erinnert sie sich.

Schließlich war sie so weit, dass sie als Sprachassistentin nur noch den Rahmen und die Aufgaben vorgegeben hat und die englischen Schülerinnen und Schüler selbstständig arbeiten ließ. Die unerwartete Wirkung: »Je eigenständiger die Schülerinnen und Schüler waren, desto gefestigter und selbstbewusster habe ich mich in der Gruppe gefühlt«, berichtet Thanh-Thanh Böttcher. Obgleich dies eine »harte Lektion« gewesen sei, will sie die Erfahrungen nicht missen. »Das Loslassen, das ich mir in den englischen Schülergruppen erlaubt habe, hat sich auf Studium und Privatleben ausgedehnt«, sagt Thanh-Thanh Böttcher. Sie sei nun insgesamt entspannter geworden. Und geht jetzt selbstbewusster an Studium und Referendariat heran.

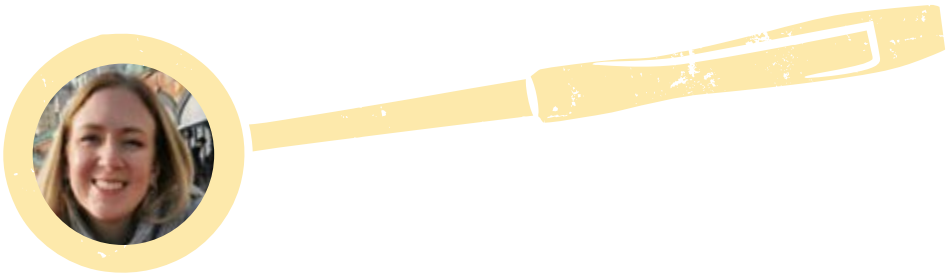
Witzige Dialekte

»Liebe geht durch den Magen«, heißt es in einer Redewendung im Deutschen. Trotz des Brexits stehen englische und deutsche Spezialitäten immer noch hoch im Kurs – und zwar grenzüberschreitend. Der Appetit auf ein English-Breakfast auf dem Kontinent ist ebenso ungezügelt wie die original zubereiteten Käsespätzle auf der Insel. Davon konnte sich das Botschaftertandem an der Highworth Grammar School in Ashford und der Ludwig-Richter-Oberschule in Radeberg (Sachsen) überzeugen.



Alisha Burnby aus Hull in der Nähe von Leeds schloss ihr Studium in internationalen Sprachen mit Deutsch, Französisch, Italienisch und Spanisch ab. Die Liebe zur deutschen Sprache hat die 23-Jährige bereits zu einem Erasmus-Austausch nach Österreich geführt. Alisha mag Dialekte. Dass man in Sachsen »Nu« statt »Ja« sagt, findet sie witzig. Lena Reich aus Ersingen in der Nähe von Karlsruhe (Baden-Württemberg) studiert Biologie und Englisch auf Lehramt für die Sekundarstufe II. Die kontaktfreudige Netzwerkerin hat sich zum Ziel gesetzt, »jede Zeit im Ausland zu nutzen«. Am Lehrerberuf mag die 25-Jährige, dass sie selbst »dauerhaft dazulernt« und ihr »Wissen an jüngere Generationen weitergeben« kann. Spannend findet sie, wenn Schülerinnen und Schüler Fragen stellen, auf die sie selbst nicht gekommen wäre.





Von den bürokratischen Hürden, die sich im Austausch neuerdings wieder auftun, ließen die beiden jungen Frauen sich nicht abschrecken. So brauchten sie Visa für den Aufenthalt im Gastland. Und auch der Warenverkehr war eingeschränkt – und erschwerte den Versand der Austauschpakete für das Projekt. Es beinhaltete Postkarten, Rezepte und typische Produkte, insbesondere Süßigkeiten, aus dem jeweiligen Land, da die Schülerinnen und Schüler diese Marken aus dem anderen Land nicht kannten.

Verpasstes nachholen

Nicht reibungslos verlief der Grenzübertritt – in beide Richtungen. Erst einmal im Gastland angekommen, kannte die Reisefreude kaum Grenzen. Alisha nutzte die Gelegenheit zu Abstechern etwa nach Polen, Finnland und ins Baltikum. Lena hingegen zog es im Vereinten Königreich unter anderem nach Cardiff, York, Kent, Cambridge – und immer wieder nach London. Im Galopp schienen die Sprachassistentinnen nach der Pandemie möglichst viele Orte im Ausland aufsuchen zu wollen, um Verpasstes nachzuholen. Durch ihre Videokonferenzen waren die beiden inzwischen ein eingespieltes Team, sodass auch die Organisation der Rezept-AG zuverlässig funktionierte. »Die ausländische Küche ist immer sehr attraktiv für Schülerinnen und Schüler«, hat Lena Reich beobachtet. In England sei es mitunter zwar schwierig gewesen, die Schülerinnen und Schüler zum Backen zusammenzubringen, weil dort regelmäßig Prüfungen abzulegen sind. Die Schulen seien auch strenger gewesen, was die Vorschriften hinsichtlich des Austauschs von Briefen und was das Backen anging. Aber die Offenheit für neue Erfahrungen beim Botschaftertandem war eine unwiderstehliche Kraft. »Das Rezept-Projekt hat gezeigt, was alles möglich ist«, bringt es Lena Reich auf den Punkt.

—

Der Autor ist Bildungsfachjournalist in Bonn.



Über das Programm

Cultural Exchange Ambassadors sind Fremdsprachenassistenzkräfte aus Deutschland und dem Vereinigten Königreich, die an Schulen in dem anderen Land eingesetzt werden. Das Programm bietet ihnen die Möglichkeit, gemeinsam bilaterale Projekte durchzuführen. Weitere Informationen

www.ukgermanconnection.org/pp/de/programme/cultural-exchange-ambassadors



HOSPITATIONEN

»Das Methodenrepertoire war beeindruckend«

Schulleben und Unterricht einmal anders: Hospitationen geben Einblick in die Lehr- und Lernmethoden in anderen Ländern. Im Mai nutzte Werner Arnold die Gelegenheit dazu in London.



INTERVIEW **MARTIN FINKENBERGER, PAD**

Herr Arnold, die Rutlish School blickt auf eine über 100-jährige Tradition zurück und ist in altehrwürdigen Gebäuden untergebracht. Wie hat sich diese Jungenschule Ihnen präsentiert?

Auf keinen Fall angestaubt, sondern ganz im Gegenteil freundlich und modern. Um nur ein Beispiel zu nennen: Jedes Klassenzimmer ist mit Beamern ausgestattet und der PC am Lehrerarbeitsplatz ist an das Schulnetzwerk angeschlossen. Abwesende Schüler können so sofort elektronisch registriert werden. Die Schule verfügt zudem über mehrere Informatikräume und einen eigenen Theaterraum in dem Trakt, in dem auch die Fremdsprachen untergebracht sind.

Welches Bild konnten Sie vom Unterricht gewinnen?

Mir fiel vor allem auf, wie klar Unterrichtsstunden durchstrukturiert sind und durchgeführt werden. Meist gibt es nur eine kurze Phase zur Einführung in die Aufgaben, die dann in Stillarbeit und unter genauer Zeitvorgabe von den Schülern bearbeitet und im Plenum verbessert werden. Es findet häufiger Methodenwechsel statt und Feedback wird sehr ernst genommen, entweder im Plenum oder auch als Rückmeldung an einzelne Schüler. Das kann so weit gehen, dass Aufgaben im »lunch break« unter Aufsicht der Lehrkraft noch einmal bearbeitet werden müssen. Der dadurch erreichte Grad der Schüleraktivierung erscheint mir wesentlich höher als an unseren Gymnasien, auch wenn die Lernziele teilweise identisch sind. Die Arbeitsweise stellt zudem hohe Anforderungen an die Lehrkräfte, von denen nicht nur eine intensive Vorbereitung, sondern auch große Agilität und Präsenz im Unterricht erwartet wird.

Welche weiteren Unterschiede sind Ihnen aufgefallen?

Was ins Auge springt, ist der Empfang am Eingang: Während bei uns jeder die Schule ungehindert betreten kann, muss sich ein Besucher in Großbritannien an der professionell ausgestatteten Rezeption melden, wird registriert, fotografiert und mit einem Ausweis versehen. Erhebliche Unterschiede sind auch in den individuellen Freiheiten der Schüler zu bemerken: An der Rutlish School herrscht Uniformpflicht und die Schüler können die Schule tagsüber nicht ohne Weiteres verlassen, weil das Eingangstor verschlossen ist. Auf den Gängen und im Unterricht wird zudem großer Wert auf Umgangsformen gelegt.

Wie konnten Sie sich selbst einbringen?

Ich habe in erster Linie im Fremdsprachenunterricht hospitiert und in den Deutschstunden Schülerfragen beantwortet oder beispielsweise bei Aussprachеübungen geholfen. Darüber hinaus hatte ich die Gelegenheit, in verschiedenen Klassen meine eigene Schule und die Region Nürnberg vorzustellen.

Welche Anregungen konnten Sie für Ihren eigenen Unterricht mitnehmen?

Beeindruckend war das große Methodenrepertoire, über das die Kolleginnen und Kollegen an der Rutlish School verfügen: Viele Wortschatz- und Grammatikübungen erhalten Wettbewerbs- oder Quizcharakter und sind dadurch motivierender für die Schüler. Die Unterrichtsmaterialien enthalten zudem Differenzierungsaufgaben und oft ergänzende landeskundliche Informationen sowie Tipps zur Durchführung der Aufgaben. Gerade in diesem Bereich konnte ich viele Anregungen sammeln und teilweise inzwischen im eigenen Unterricht einsetzen, zum Beispiel beim Chorsprechen neuer Vokabeln als Spiel »Lehrer gegen Schüler« oder bei Vokabelwiederholung als »Knockout-Game«. Ich will auch versuchen, in Zukunft mehr kurze, schriftliche Phasen in Stillarbeit in meinen Unterricht einzubauen und mehr Feedback zu geben. Im Vergleich zum Unterricht an der Rutlish School kam mir mein bisheriger Unterricht zum Teil langweilig vor – glücklicherweise habe ich viele Anregungen erhalten, dies zu ändern.



Ich heiße	*Werner Arnold*
Ich unterrichte	*Englisch und Französisch am Wolfgang-Borchert-Gymnasium Langenzenn (Bayern)*
Meine Gastschule	*Rutlish School, Borough of Merton (London)*

Vom Plan zum Projekt

Sie planen eine Begegnung oder ein Austauschprojekt und wollen wissen, wie das in der Praxis funktioniert? Lassen Sie sich durch die Beispiele inspirieren, die Tazmin Mirza und Ute Pätzig von UK-German Connection zusammengestellt haben.



PLANUNGSBESUCH

Traditionen entdecken

Beteiligte Schulen
Coppernicus-Gymnasium Norderstedt (Schleswig-Holstein) & Oriel High School in Crawley, West Sussex

Fokus
Planungsbesuch in England zum Aufbau einer neuen Schulpartnerschaft

Was geschah im Vorfeld?
E-Mail-Austausch zwischen den Lehrkräften und Briefwechsel im Rahmen eines PenPal-Projekts zwischen Schülerinnen und Schülern der Klasse 8 bzw. Year 9 zu kulturellen Themen, zum Beispiel Weihnachtstraditionen.

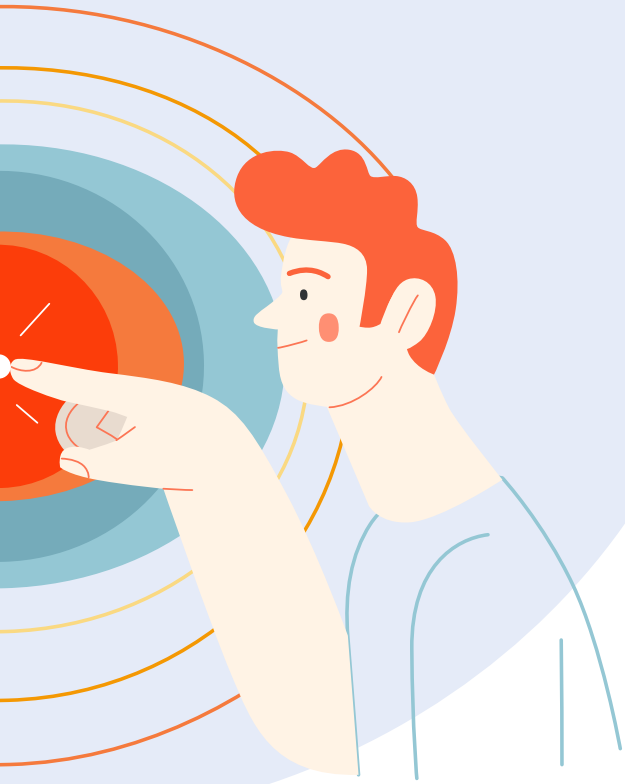
Was fand vor Ort statt?
Gespräche über Austauschaktivitäten, Ziel-/Altersgruppen, Zeitschienen und mögliche inhaltliche Mottos für Austauschbesuche, etwa »crossing borders« oder »life in rural/urban Britain/Germany«. Begegnungen mit weiterem Schulpersonal, zum Beispiel der Schulbibliothekarin, gaben Anlass zu Überlegungen zur Leseförderung. Erkundungsbesuche in die Umgebung zur Vorbereitung von Exkursionen.

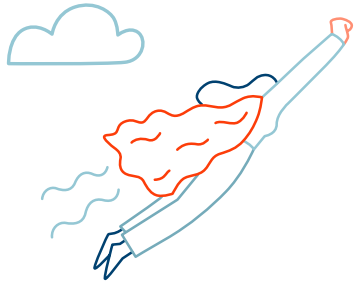
Wie ging es weiter?
Vorbereitung der geplanten Unterrichtsprojekte, zum Beispiel ein Joint Project in den Oberstufen über »Refugees and Immigration in the UK and Germany« über einen Video-Call oder Onlinepräsentationen. Erstellung von Kulturrätseln über das jeweilige Land und die lokale Umgebung sowie eines gemeinsamen Podcasts. Eine kleine Vorreitergruppe von Austauschschülerinnen und -schülern lernte sich auch im Vorfeld des Austauschs in einem Onlinemeeting von Café Connect für Schulen* kennen.

Was war der größte Vorteil des Planungsbesuchs?
Durch das gegenseitige Kennenlernen konnten wir effektiver planen, mögliche Herausforderungen besser einschätzen und besprechen und Vertrauen zueinander aufbauen, was die Planung künftiger Austausch- und Unterrichtsprojekte positiv beeinflusste. Es war für uns beim Planungsbesuch viel einfacher, gemeinsame Anknüpfungspunkte zu finden und Partnerprojekte zu planen, weil hierfür im Alltag oft zu wenig Zeit bleibt. Das Interesse und die Motivation von Schülerinnen, Schülern und Eltern auf beiden Seiten wurde durch den Besuch noch gesteigert.

Finanzierung
Fördermittel für Planungsbesuche zur Koordinierung des Austauschs (Partnership Visit Fund) von UK-German Connection.
www.ukgermanconnection.org/pp/partnership-visit-fund-d

* Café Connect für Schulen wird kostenlos angeboten *www.ukgermanconnection.org/cafe-connect-partnerships-d*





»Six young, excited, innocent pupils left our school with three adults one Monday morning. Six mature, resilient, strong, focused children returned with those adults at the end of the week, having had the most wonderful and tiring experience of their lives so far. It is impossible to put into words how much this adventure gave these children.«

ERSTBEGEGNUNG

Gesünder leben

Beteiligte Schulen
Max-Dauthendey-Grundschule Würzburg (Bayern)
& Priory Primary School, Bedford

Fokus
Gesundheit und Wohlbefinden

Was geschah im Vorfeld?
Briefwechsel und Videoanrufe mit den Partnerklassen. Vorbereitung des Wortschatzes zum gewählten Thema.

Was fand vor Ort statt?
Während des Besuchs fanden viele verschiedene Aktivitäten statt, die es den Kindern ermöglichten, gemeinsam und auf praktische Weise die Themen Gesundheit und Wohlbefinden zu erleben: Sport und Bewegung, Abenteuerspielplatz, Besuch des Botanischen Gartens, Planung eines gesunden Frühstücks, Stationenarbeiten zum Thema Gesundheit und Wohlbefinden während einer bilingualen Unterrichtsstunde. Eingebettet wurde das Projekt in das fächerübergreifende Bildungs- und Erziehungsziel der aktiven Gesundheitsförderung und Entwicklung eines gesunden Lebensstils sowie der interkulturellen Bildung (Lehrplan Plus der Grundschulen in Bayern). Bei der Kommunikation waren alle erfinderisch: Englisch und Deutsch, Zeichensprache, Zeichnen, Zeigen und vieles mehr wurde eingesetzt – die Kinder fanden viele Wege und Mittel, aktiv miteinander zu kommunizieren.

Wie geht es weiter?
Unser gemeinsames Ziel ist es, langfristige Freundschaften zu etablieren, sowohl zwischen den einzelnen Kindern als auch zwischen den beiden Schulen. So sind neben der Weiterführung der Brieffreundschaften und Videoanrufe auch größere und gegenseitige Besuche zwischen den beiden Partnerschulen denkbar und wünschenswert. Diese werden kontinuierlich auf Basis der Reflexionen der Kinder und des beteiligten Personals weiterentwickelt und angepasst.

Finanzierung
Fördermittel für Erstbegegnungsbesuche (Instant Impact) von UK-German Connection.
www.ukgermanconnection.org/pp/instant-impact-d

Call it Out!

Beteiligte Schulen
Gymnasium Martinum Emsdetten (Nordrhein-Westfalen)
& Abbeygate Sixth Form College, Bury St. Edmunds

Fokus
Call it Out! – Soziale Medien-Kampagne gegen Intoleranz

Was geschah im Vorfeld?
Digitale Arbeitstreffen zum geplanten Projekt

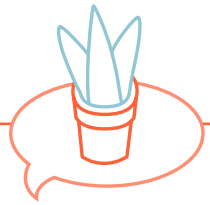
Was fand vor Ort statt?
Nach einem ersten Kontakt mit der deutschen Kultur – nicht alle britischen Schülerinnen und Schüler hatten Deutsch als Schulfach belegt, aber alle waren gut vorbereitet – stand gemeinsame Projektarbeit auf dem Programm. Zum Thema »Call it out!« arbeiteten die Jugendlichen in länderübergreifenden Kleingruppen: Alle verfolgten dabei das Ziel, die eigens zu diesem Zweck neu geschaffenen Social-Media-Kanäle mit Inhalt zu füllen. Rassismus, Sexismus, Homophobie und Transphobie waren nur einige der Themen, die die Jugendlichen in ihren Beiträgen ansprachen. Die Spannbreite der Beiträge reichte dabei von TikTok-Sounds über Interviews bis hin zu Videos. Viele der Jugendlichen teilten dabei auch ihre eigenen Erlebnisse mit der Gruppe, sodass viele bewegende Beiträge entstanden. Natürlich durften auch Flyer nicht fehlen, die schon bald überall an der Schule, aber auch darüber hinaus verteilt wurden. Zum Abschluss der gemeinsamen Woche stellten die einzelnen Projektgruppen Ergebnisse den Mitschülerinnen, Mitschülern und einigen Eltern vor.
www.projectcallitout.com

Wie geht es weiter?
Die beiden hauptverantwortlichen Lehrkräfte sind sich einig: »Dieses Projekt möchten wir in den nächsten Jahren ausbauen und so vielen Schülerinnen und Schülern beider Schulen die Möglichkeit zu gegenseitigen Besuchen eröffnen.«

Finanzierung
Fördermittel für gemeinsame Projekte (Flexibel Funding Scheme).
www.ukgermanconnection.org/flexible-funding-d



Roots & Routes



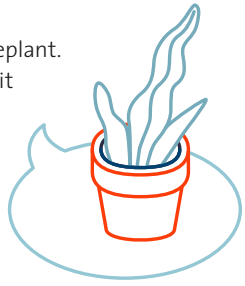
Beteiligte Schulen
Hans-Carossa-Schule Berlin
& Tapton School, Sheffield

Fokus
Roots & Routes:
Celebrating diversity

Was geschah im Vorfeld?
Umfrage zu den gesprochenen Sprachen innerhalb der gesamten Schülerschaft. Vorbereitung von Interviews. Schriftlicher oder virtueller Austausch in Tandems der Schülerinnen und Schüler.

Was fand vor Ort statt?
2022 lief das von uns beschlossene Projekt »Roots and Routes« an – eine sehr gelungene Idee, die gerade in Zeiten globaler Migration den Blick zurückwirft auf die einzelnen Schülerinnen und Schüler,, indem es aufzeigt, dass es in eigentlich allen Familien Migration gibt, häufig auch über Ländergrenzen hinweg. Die Berliner und Sheffielder trafen sich auf unserem Schulgelände – coronabedingt im Freien – und tauschten sich rege aus. Beide Seiten hatten Poster vorbereitet und berichteten auf Englisch und auf Deutsch über ihre Familien oder bestimmte Familienmitglieder, die auf unterschiedlichen Wegen und aus den unterschiedlichsten Gründen dort gelandet waren, wo sie neue Familien gründeten und ihre Familiengeschichte weiterschreiben konnten. Daraus ergaben sich faszinierende Perspektiven und ein neues Verständnis, dass Migration beinahe zu jeder Familiengeschichte gehört, wenn man nur wenige Generationen – manchmal nur eine – zurückgeht. Das Projekt war von Anfang an produktorientiert angelegt und die verschiedenen großflächigen Poster sollen die geografischen und kulturellen Hintergründe plastischer machen und visualisieren. Diese werden in den Schulen ausgestellt und finden auch einen prominenten Platz auf den jeweiligen Schulhomepages.

Wie geht es weiter?
Eine Rückbegegnung nach England ist geplant. Aufgrund der positiven Erfahrungen mit dem Thema besteht jetzt schon Interesse, auf diesem Projekt aufzubauen und das Thema auch in den Fokus zukünftiger Austauschaktivitäten zu stellen.



Zwischenfazit
Was mir besonders auffiel, war, dass durch den Austausch über persönliche Geschichten das Eis zwischen den Jugendlichen schnell gebrochen war und die beidseitige Offenheit durch die Präsentation der Poster dafür sorgte, dass sich schnell ein engerer Kontakt knüpfen ließ. Der interkulturelle Austausch kann mit solchen Begegnungen positiv gestärkt und befördert werden: Die Jugendlichen haben nach der Begegnung gestrahlt und waren nicht nur stolz, dass sie ihre Fremdsprachenkenntnisse so gut anbringen konnten, sondern haben – manche bewusster als andere – gemerkt, dass sich ihr Horizont ein kleines Stück geweitet hat.

Finanzierung
Fördermittel für gemeinsame Projekte (Flexibel Funding Scheme).
www.ukgermanconnection.org/flexible-funding-d



Für die Praxis

Programme für Schulen

- Hospitationsprogramm: Aufenthalt an einer britischen Schule
- Cultural Exchange Ambassadors: Austauschprogramm zwischen Fremdsprachenassistenzkräften und ihren Gastschulen (***siehe Beitrag auf S. 11***)
- UK-German Exchange Fellowships: Schüleraustausch auf Projektbasis für Schulen in Nordrhein-Westfalen und Bayern

www.ukgermanconnection.org/pp/de/programme

Fördermittel für Austauschprojekte

- Partnership Visit Fund – Planungsbesuche für Austauschkoordinator/-innen (*Antragsfrist: flexibel)*
- Instant Impact – Erstmalige Begegnungsfahrten für Schülerinnen, Schüler und Jugendliche (*Antragsfrist: flexibel*)
- Flexible Funding Scheme – Gemeinsame thematische Projekte und Aktivitäten (*Drei Antragsfristen pro Jahr: 31. Januar, 31. Mai, 31. Oktober)*
- Zuschüsse für die Aufrechterhaltung von Schulpartnerschaften (*Nächste Antragsfrist: Januar 2023)*

Fragen und Antworten zu den Förderprogrammen gibt es auf den regelmäßigen Info-Webinaren. Für Erstanfragen zur Förderung von Austauschprojekten kann eine Projektskizze eingereicht werden.

www.ukgermanconnection.org/pp/

Unterstützung und Programme für Partnerschaften

- Beratungsservice für alle Austauschangelegenheiten
- Moderierte Partnerschaftsplanungsgespräche
- Café Connect: moderierte digitale Austauschplattform für Schulpartnerschaftsgruppen

www.ukgermanconnection.org/pp/partnerships

Programme für Einzelschülerinnen und -schüler

- Jugendbegegnungen und thematische Jugendseminare
- Café Connect: Virtuelles deutsch-britisches Austauschcafé
- Deutsch-britisches Jugendforum
- Still & Sparkling: Zweisprachiger Jugendnewsletter

www.ukgermanconnection.org/yp/de/



FREMDSPRACHENASSISTENZKRÄFTEPROGRAMM

»Guter Unterricht lässt niemanden außen vor«

An diese Abschiedsworte am Ende seiner Zeit als Fremdsprachenassistent erinnert sich Karsten Brill heute noch: »Danke schön, Sie werden einmal ein guter Lehrer«, gab ihm ein Schüler mit auf den Weg. Als hätte dieser geahnt, dass der heute 48-Jährige einmal mit dem »Deutschen Lehrkräftepreis« ausgezeichnet würde.

VON **MARTIN FINKENBERGER, PAD**

Respektlos, trocken und mit einem Hang zum Skurrilen: Das kennzeichnet den britischen Humor, über den auch Deutsche lachen können, obgleich sie durch ihr Verhalten und ihre Eigenheiten oft genug das Material dazu liefern. Diese Erfahrung machte auch Karsten Brill, nachdem er im Schuljahr 1996/97 als Fremdsprachenassistent an die Wilmington Grammar School in der Grafschaft Kent am südöstlichen Stadtrand von London vermittelt worden war. Denn im Fernsehen sorgte damals »Jürgen the German« für Hohn und Spott – ein Tourist in blauer Trainingsjacke auf Tour durch London, der angesichts verspäteter Busse oder langer Warteschlangen immer etwas zum Mäkeln fand und jede Szene selbstzerknirscht mit dem Satz beendete: »I feel I must apologize for the conduct of my nation in the war.«

»Jürgen the German« mit seinen Obsessionen war einer der Charaktere der »Harry Enfield Show«, die damals zur Primetime in der BBC lief. »Jedes Kind kannte diese Sendung«, erinnert sich Karsten Brill, dem das tumbe Verhalten seines überzeichneten

Foto: Heraeus Bildungsstiftung

Landsmanns in unerwarteter Weise im Unterricht in die Hände spielte. »Gerade das Klischeehafte dieser Figur war ein guter Anlass, auf Stereotype einzugehen«, sagt er. Was manche Schülerinnen und Schüler nicht davon abgehalten habe, ihn zu fragen, was er selbst eigentlich während der Nazizeit gemacht hätte. Was ihn selbst aber mit der Frage konfrontierte, inwiefern er das Bild eines »typisch Deutschen« bediente. »Aufgrund meines Aussehens wurde mir anfangs hin und wieder gesagt, ich sähe ›europäisch‹ aus, was in diesem Fall ›deutsch‹ meinte. Spätestens nach dem ersten Besuch bei einem Friseur, der mir einen typischen englischen Schnitt verpasste, war das aber vorbei«, merkt er augenzwinkernd an. Und fügt hinzu, dass auch er mit Stereotypen über England und das Vereinigte Königreich nach Kent gekommen war, die es zu korrigieren galt. »Das Essen genießt ja nicht den besten Ruf, aber ich habe andere Erfahrungen gemacht. Der Mann meiner Vermieterin war nämlich Koch. Durch ihn habe ich viele Gerichte kennengelernt und erfahren, was die englische Küche alles zu bieten hat.«

Unterricht nicht zu kleinschrittig planen

Von seinen Erfahrungen in England profitiert er noch heute. Es sei ihm damals bewusst geworden, dass Unterricht nicht zu kleinschrittig geplant werden sollte. Und welche Herausforderungen in heterogenen Lerngruppen liegen, erlebte er ebenfalls in Kent: »Es gibt Schülerinnen und Schüler, denen alles zufliegt, während andere länger für den Stoff brauchen. Und neben denen, die immer sprechen wollen, gibt es die, die etwas schüchterner sind. Guter Unterricht aber lässt niemanden außen vor und sorgt dafür, dass alle wahrgenommen werden.«

Diese Überzeugung, die Karsten Brill heute am Marie-Curie-Gymnasium in Bönen (Nordrhein-Westfalen) beherzigt, dürfte auch dazu beigetragen haben, dass sich in unerwarteter Weise bestätigte, was einer seiner Schüler in Kent zu ahnen schien: »Danke schön, Sie werden einmal ein guter Lehrer«, gab dieser ihm zum Abschied mit auf dem Weg. Vor zwei Jahren, mitten im Corona-Lockdown, wurde Karsten Brill mit dem »Deutschen Lehrkräftepreis« ausgezeichnet, den der Deutsche Philologenverband und die Heraeus-Bildungsstiftung vergeben. In der Würdigung seiner Person, die auf Schülermeinungen beruht, wird nicht nur sein umfangreiches Wissen und sein kreativer Unterricht hervorgehoben, sondern auch darauf verwiesen, dass er »kritikfähig, offen und an den Belangen der Schülerinnen und Schüler interessiert« sei.

Den Klassenraum richtig »lesen«

Diese Eigenschaften verdanken sich ein klein wenig auch seiner Zeit als Fremdsprachenassistent. In Kent nämlich habe er unter anderem erfahren, wie wichtig es ist, einen Raum zu »lesen«. »Wenn ich anhand des Verhaltens der Schülerinnen und Schüler merke, dass mein vorbereiteter Unterricht nicht funktioniert, weil er todlangweilig ist, dann scheue ich mich nicht, ihn abzubrechen und noch mal anders anzufangen«, erläutert er sein Vorgehen. Wichtig sei ihm außerdem, die Schülerinnen und Schüler im Unterricht mitsprechen zu lassen, etwa bei der Auswahl der Lektüre, die nicht durch Prüfungen vorgegeben ist.

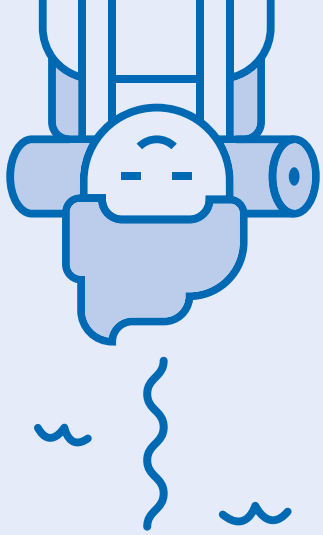
Dass er einmal in Routine erstarren werde, befürchtet er angesichts der vielen Freiheiten, die der Beruf mit sich bringt, nicht. »Es gibt zwar einen Lehrplan, aber mit welchen Methoden ich den Stoff vermittle, entscheide ich«, sagt er. Und obgleich bestimmte Themen etwa im Bereich der Landeskunde sich mit jeder neuen Jahrgangsstufe wiederholen würden, änderten sich doch regelmäßig die Namen von Politikern oder »Celebrities«. So kann er sich stets aufs Neue als Türöffner zu einem Land betrachten, über das manche Kinder wenig wissen. »Und als Lehrer kann ich ihnen nicht nur viel aus Büchern erzählen, sondern landeskundliche Inhalte auch immer mit eigenen Erlebnissen unterstreichen. Die mögen zwar ein paar Jahre zurückliegen. Aber der Funke, der damals entzündet wurde, der ging nie verloren.«



Zur Person

***Karsten Brill**, Jahrgang 1974, unterrichtet Deutsch und Englisch am Marie-Curie-Gymnasium Bönen und wurde 2020 mit dem Deutschen Lehrkräftepreis ausgezeichnet. Im Schuljahr 1996/97 war er Fremdsprachenassistent an der Wilmington Grammar School für Jungen sowie für Mädchen in Kent (England).*

Projektarbeit und Spracherwerb



Der deutsch-britische Schüler- und Jugendaustausch soll frische Impulse erfahren. Die Initiative »UK-German Connection« wird dazu weiterentwickelt.

VON **GERNOT STIWITZ, LEITER DES PAD**

Ich gestehe, ich bin ein großer Fan des Vereinigten Königreiches. Ich mag die Landschaft, ich mag die oft offene, manchmal raue und ebenso herzliche wie auch höfliche Art der Menschen, die ich kennengelernt habe, ich mag den bisweilen schrägen Humor, ich mag die Fußballbegeisterung, ich mag sogar das Bier und das Wetter. Damit dürfte ich fast alle Klischees abgehandelt haben, aber zumindest für mich stimmen sie so.

Mit dem Vereinigten Königreich verbinde ich sehr viele gute Erinnerungen und Erfahrungen. Das Land war für mich schon früh ein besonderer Ort. So führte mich meine erste eigene Reise nach London. Ich weiß noch, wie sehr mich die Stadt in ihrer Lebendigkeit, Größe und Vielfältigkeit begeistert hat, und ich erinnere mich schmunzelnd, dass ich bei der Heimreise sehr aufgeregt einem Schaffner in einem verspäteten Zug »I got to become a ferry« zurief, was mir ein trockenes »Aha!« meiner Mitreisenden eintrug. Trotz der damit belegten sprachlichen Schwächen oder gerade deswegen habe ich im Studium die Gelegenheit wahrgenommen, um über das Erasmus-Programm – damals noch ohne »Plus« – in Glasgow zu studieren. Die Stadt war im sprachlichen Alltag zwar eine nie gänzlich bezwungene Herausforderung, stellte aber für mich den Start in meine »eigene Internationalität« dar. Ohne Glasgow würde ich heute vermutlich nicht im internationalen Austausch arbeiten. Seither habe ich viele Gelegenheiten genutzt, der Insel Besuche abzustatten, sei es privat oder beruflich, und habe dort neben persönlichen Bekanntschaften auch dienstlich eine Reihe wunderbarer Kolleginnen und Kollegen kennengelernt.



Als dann just in meinem ersten Monat beim Pädagogischen Austauschdienst im Mai 2016 der nicht für möglich erachtete Brexit Wahrheit wurde, war ich regelrecht schockiert. Was auch immer dieses Abstimmungsergebnis verursacht hat, so erschien es im ersten Moment fast wie ein Menetekel, was den Zusammenhalt des politischen Westens anging. Denn im politischen Feld sind schon seit Jahren beklagenswerte Entwicklungen im Gange, die an dem Vorhandensein gemeinsamer Grundhaltungen zweifeln lassen und die die Gefahr einer Spaltung in sich tragen. Diese politische Entwicklung findet auch in unserer Arbeit ihren Niederschlag. Im schulischen Austausch zwischen den Staaten des Westens ist ein rückläufiges Interesse festzustellen. Insofern kann man womöglich von einer zivilgesellschaftlichen Antwort auf die politischen Entwicklungen sprechen.

Gemeinsame Werte erhalten

Ich halte das für falsch und auch gefährlich. Gerade mit Blick auf die in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts vorangetriebene Westintegration, die zumindest einem Großteil der Bürgerinnen und Bürger der Bundesrepublik ein Leben in Demokratie und Freiheit und in großen Teilen auch in Wohlstand ermöglicht hat, ist diese Entwicklung eine missliche. Womöglich wird diese Zugehörigkeit zum Westen, der in seinem Handeln auch Anlass zu Kritik geben kann, als Selbstverständlichkeit empfunden, für die kein besonderes Engagement mehr notwendig erscheint. Wenn wir aber wollen, dass die demokratischen Gesellschaften des Westens sich weiterhin als zusammengehörig empfinden, braucht es auch ein zivilgesellschaftliches Engagement und den Austausch zwischen jungen Menschen. Es gilt, die

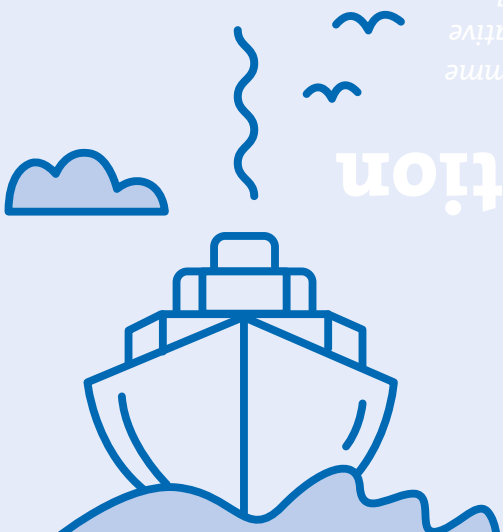
grenzüberschreitenden Beziehungen, die einst von engagierten Menschen über Schul-, Städte- oder Vereinspartnerschaften begründet wurden, neu zu beleben und gemeinsam den Westen als gesellschaftliche und politische Einheit zu erhalten.

Der Brexit darf daher nicht dazu führen, sich vom Vereinigten Königreich abzuwenden. Es ist vielmehr wichtig, nicht trotz, sondern wegen des Brexits wieder engere gesellschaftliche Beziehungen zu knüpfen. Der Austausch junger Menschen kann dazu einen guten Beitrag leisten. In diesem Sinn ist auch der Erhalt der Austauschbeziehungen zum UK gerade jetzt besonders wichtig. Hier sehe ich uns alle, die wir internationalen Austausch betreiben, gefordert. Als PAD wollen wir diese Herausforderung gerne annehmen und den schulischen Austausch mit dem Vereinigten Königreich wieder intensivieren, brauchen dafür aber Unterstützung. Wir sind deshalb sehr froh, dass das Auswärtige Amt den Um- und Ausbau der Initiative UK-German Connection (UKGC) – eine bilaterale Regierungsinitiative zur Zusammenarbeit im Schul- und Jugendbereich, die 2005 ins Leben gerufen wurde – angestoßen hat und die Bundesländer sich darauf verständigt haben, den Bund im schulischen Bereich zu unterstützen und sich am Aufbau eines deutschen Büros von UKGC zu beteiligen.

Neue Formate für den Austausch

Dieser Ausbau von UKGC bietet große Chancen, im schulischen wie im außerschulischen Bereich neue Wege zu beschreiten und die Austauschbeziehungen und -programme neu zu gestalten. Wir als PAD sind hier involviert und werden gemeinsam mit dem Auswärtigen Amt, dem IJAB als Fachstelle für internationale Jugendarbeit, dem britischen Büro von UKGC, dem British Council und britischen Regierungsstellen neue Konzepte entwickeln. Wir werden dabei nicht alle alten Formate über Bord werfen, aber dennoch unser Augenmerk darauf richten, die Bedingungen und Bedürfnisse auf beiden Seiten zu bedenken und die Austauschbeziehungen symmetrisch zu gestalten. So könnte der Fokus bei der Förderfähigkeit von Partnerschaften stärker auf die zugrunde gelegten Projekte gerichtet sein und weniger auf den Spracherwerb. Der Austausch ist ja deshalb ein so wunderbares Arbeitsfeld, weil er so viele Möglichkeiten beinhaltet. Schließlich sind der Vielfalt von Austauschprojekten kaum Grenzen gesetzt. Denkbar sind Projekte aus dem gesellschaftswissenschaftlichen Bereich, ebenso aus den Bereichen Nachhaltigkeit, Kunst, Sport, Technik oder den MINT-Fächern. Projektbasierter Austausch bietet Gelegenheiten, ins Gespräch zu kommen oder sich näher kennenzulernen, und ist damit immer auch eine Chance für den Spracherwerb, selbst wenn dieser nicht als vorrangiges Ziel ausgerufen wird. Daneben werden wir die Formate daraufhin überprüfen müssen, inwieweit virtuelle Anteile zum Tragen kommen und in welcher Form wir Austausch nachhaltig und (sozial) inklusiv gestalten können.

Wir stehen am Anfang dieser Entwicklung, verfolgen aber das ehrgeizige Ziel, über neue Formen von Partnerschaften und Begegnungen, über entsprechende Fortbildungsangebote und eine breite Öffentlichkeitsarbeit einen spürbaren Impuls für die deutsch-britischen Beziehungen zu setzen. Ich würde mich sehr freuen, wenn es uns gelingt, möglichst vielen jungen Menschen auf britischer und auf deutscher Seite gute Erfahrungen und Erinnerungen zu ermöglichen – und wir damit einen Beitrag zu den so wichtigen deutsch-britischen Beziehungen leisten können.



A FUTURE FOR EXCHANGE PROGRAMMES

Project work and language acquisition

The German-British school and youth exchange programme needs to receive fresh impulses. To achieve this, the initiative »UK-German Connection« is to be refined and advanced.

EIN ZWISCHENRUF ZUM FREMDSPRACHENLERNEN

Gegen den Trend

Wer als junger Deutscher oder Brite einige Zeit auf »der Insel« oder »dem Kontinent« lebt, entdeckt oft viele Gemeinsamkeiten mit den Menschen dort. Dass dafür Fremdsprachenkenntnisse unerlässlich sind, liegt für John Kampfner, langjähriger BBC-Korrespondent und Autor des Buches »Why the Germans Do it Better«, auf der Hand.



VON **JOHN KAMPFNER**

Man sollte annehmen, dass, wenn einige der am meisten respektierten akademischen Einrichtungen des Vereinigten Königreichs einen Aufruf zum Handeln veröffentlichen, die Regierung auch zuhört. Leider ist diese Annahme falsch.

»In unserer globalisierten Welt enthält die Behauptung ›Einsprachigkeit ist der Analphabetismus des 21. Jahrhunderts‹ mehr als nur ein Körnchen Wahrheit. Wenn wir also unsere Beziehungen zum Rest der Welt sowie den gesellschaftlichen Zusammenhalt auf nationaler Ebene intensivieren wollen, dann müssen unsere Bürger und Bürgerinnen ihre Kenntnisse anderer Sprachen als der Englischen verbessern und diese mehr wertschätzen.« So sagte es die British Academy, die höchste Instanz in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Unterstützt wurde sie dabei von der Academy of Medical Sciences, der Royal Academy of Engineering sowie der Royal Society, womit die führenden Akademien einer gemeinsamen Position Ausdruck verleihen. Mit anderen Worten: Jede Person von Bedeutung im akademischen Bereich hat die Warnung vor dem potenziellen Wettbewerbsnachteil erhalten, der sich aus dem britischen Versagen beim Fremdsprachenunterricht ergeben könnte. Das war im Jahr 2019, vor der Pandemie, die die unmittelbare Interaktion zwischen Menschen unmöglich machte. Es war auch, bevor die Auswirkungen des Brexits spürbar wurden.

Die genannten Institutionen standen nicht allein. Im März desselben Jahres äußerten sich auch Parlamentarier entsprechend. Eine parteiübergreifende Gruppe erklärte: »Das Sprachendefizit im Vereinigten Königreich behindert uns wirtschaftlich, sozial und kulturell.« Und die Krise, so wurde hinzugefügt, verstärke sich. Die Ergebnisse der Prüfungen für den mittleren Schulabschluss sowie die Hochschulreife zeigten nämlich, dass eine »historisch niedrige« Anzahl der Schülerinnen und Schüler überhaupt noch Sprachen erlernt. Die Sprachenabteilungen der Universitäten, hieß es ergänzend, »schließen in hohem Tempo«, was sich auf die Versorgung auswirke. »Die Anzahl derer, die einen Abschluss in einer modernen Fremdsprache machen, ist inzwischen niedriger als die Zahl der Ausbildungsplätze für Lehrkräfte.«

Die Parlamentarier forderten ein »Programm zur nationalen Erholung« (National Recovery Programme) und legten zwingende Beweise vor, um ihre Warnungen zu untermauern. Firmen, deren leitende Angestellte über Fremdsprachenkenntnisse verfügten, konnten im Durchschnitt um 43 Prozent höhere Exportumsätze verzeichnen. Und Studentinnen und Studenten mit Auslandserfahrungen im Rahmen des Erasmus-Programms fanden mit einer Wahrscheinlichkeit von 23 Prozent eher eine Anstellung als diejenigen mit geringem oder keinem Wissen über andere Länder.

Das Problem besteht darin, dass anscheinend niemand in der Regierung zuhört. Im Papier zur Exportstrategie des Department for International Trade werden Fremdsprachenkenntnisse noch nicht einmal erwähnt. Wie bei Basil Fawlty[1] lautet das Motto: Wenn der Ausländer kein Englisch versteht, sprich einfach lauter.

Eingetrübte Zukunftsaussichten

Man kann für all diese Missstände nicht ausschließlich den Brexit verantwortlich machen. Bemerkenswerterweise begann der Verfallsprozess in der Regierungszeit von Tony Blair, als bestimmt wurde, dass Sprachunterricht an Schulen nicht länger verpflichtend sein sollte. Der Schaden war bald erkennbar. Im Jahre 2013 warnte der British Council vor einem »alarmierenden Mangel an Menschen, die in der Lage sind, eine der zehn wichtigsten Fremdsprachen zu sprechen.« Dies, so wurde hinzugefügt, würde die Zukunftsaussichten des Vereinigten Königreichs sowie dessen Position in der Welt beeinträchtigen. Man erwarte aber keinerlei Verbesserung auf Regierungsebene. Die neue Premierministerin, Liz Truss, kann sich noch nicht einmal dazu durchringen, Europa in irgendeiner Weise positiv zu erwähnen. In einer Rede vor jubelnden Aktivisten der Konservativen Partei bezeichnete sie den Import von französischem Käse als eine »Schande«.

Eine solche Haltung hat Auswirkungen, die weit über Export- oder Importbilanzen hinausgehen. Sie hilft dabei, zu verstehen, in welcher Art Großbritannien derzeit einen Wandel vollzieht. Die Migrationszahlen zeigen einen drastischen Rückgang der Einreisen aus der EU. Es entwickelt sich eine sich selbst erfüllende Prophezeiung – eine Insel driftet ab.

»Angesichts der Allgegenwart des Englischen scheint in gewissen Kreisen der Glaube vorzuherrschen, junge Briten würden schon klarkommen, auch wenn sie nicht in der Lage wären, die Sprachen anderer Völker zu sprechen, deren Texte zu lesen oder

1 Die von John Cleese gespielte Hauptfigur der britischen Serie »Fawlty Towers« gilt als Inbegriff eines Ignoranten.

sich deren Lebensweisen vorzustellen. Eine solche Annahme ist sowohl falsch als auch Ausdruck von Faulheit«, sagt Gary Savage, Leiter der renommierten Westminster School und ein glühender Germanophiler, der versichert, er schaue auch dann jeden Sonntag den »Tatort«, wenn er gerade in London sei. »Es hat sich gezeigt, dass das Erlernen von Sprachen die Karrierechancen erhöht, doch der Wert dieser großartigen Fächer geht noch weit darüber hinaus: Sie helfen dabei, Interesse an der Welt zu wecken, eine Empathie für andere, eine Wertschätzung von Unterschiedlichkeiten.«

Gilt das auch in der Gegenrichtung, aus der deutschen Perspektive? Schließlich schaffen es viele in Deutschland, Englisch fließend oder zumindest so gut zu sprechen, dass sie damit vernünftig arbeiten können. Englisch ist nun einmal die internationale Sprache, das übliche Kommunikationsmedium zwischen Menschen aus aller Welt. Die meisten Briten verstehen allerdings nicht, dass es sich dabei nicht um einen wunderbaren Beitrag handelt, den sie der Welt erwiesen haben, um den Turmbau zu Babel einzureißen. Denn tatsächlich ist dies zum größten Teil das Ergebnis der kulturellen Dominanz Amerikas nach dem Krieg.

Den Austausch neu erwecken

Manche Menschen versuchen, sich gegen den Trend zu stemmen und Brücken zu bauen. Einer von ihnen ist Daniel Tetlow, ein ehemaliger BBC-Journalist in Berlin, der sich bemüht, Jugendaustauschprogramme wieder zum Leben zu erwecken. Er hat die Hoffnung nicht aufgegeben, räumt aber ein, dass es nicht einfach sei. »Wir brauchen eine gemeinsame Anstrengung, indem wir die Möglichkeiten des Jugendaustausches viel sichtbarer machen und sie besser koordinieren. Und im Internetzeitalter sollte das doch nicht so schwer sein – jemand muss es nur machen.« Er argumentiert, dass Briten ohne Sprachkenntnisse nicht abgeschreckt werden sollten. »Deutschland hat immer noch eine Menge Attraktionen für britische Jugendliche zu bieten, wie zum Beispiel Ausbildungen, technologische Start-ups, Kultur, Musik. Mit dem Internet werden auch die Sprachbarrieren niedriger.«

Paul Smith, der Direktor des British Council in Berlin, verweist auf eine Anzahl bilateraler Netzwerke, wie zum Beispiel nicht nur zwischen Berlin und Oxford oder München und Cambridge, sondern auch Hannover und Stirling oder Bremen und Cardiff. »Das sind nur die bekanntesten aus einer Vielzahl von Verbindungen zwischen Universitäten«, sagt er. »Niemand sollte daran zweifeln, dass der Austritt des Vereinigten Königreichs aus der EU zu logistischen Herausforderungen geführt hat. Aber derartige Kooperationen im Bildungsbereich reichen in eine Zeit zurück, in der die EU noch nicht einmal konzipiert war.« Smith weist auch auf die Rolle der Initiative UK-German Connection für den bilateralen Jugend- und Schulaustausch hin, die von den beiden Regierungen, dem British Council und anderen finanziert wird.

Kurz nach dem Referendum von 2016 wurde ich eingeladen, vor einem Ausschuss des Parlaments des Vereinigten Königreichs Stellung dazu zu beziehen, welche Auswirkungen der Brexit in den Bereichen Kultur und Bildung haben würde. Das war noch in den Anfangstagen. Die Menschen hofften noch auf eine »weiche Landung«. Niemand unterstützte die Vorstellung, Großbritannien könnte nicht länger am Erasmus-Programm oder an den »Horizon«-Netzwerken der EU teilnehmen. »Es ist ein großer Unterschied, ob man in einem Land arbeiten darf oder ob man dort willkommen ist«, sagte ich. Und das ist immer noch meine Meinung. Diejenigen Briten, die entschlossen sind, eine andere Sprache zu lernen, zu reisen, im Ausland zu arbeiten, werden dies auch weiterhin tun, aber sie werden zu einer beständig schrumpfenden Minderheit werden.

Mittlerweile müssen junge Franzosen, Italiener oder Deutsche Anträge stellen, wenn sie einige Zeit in Großbritannien verbringen wollen. Früher kamen sie einfach und »hingen herum«, um zu sehen, was sich ergeben würde. In ihrem Fall geht es nicht um Sprache, sondern um Gemeinsamkeiten. Diese Gemeinsamkeiten schwinden schnell, und für Politiker und Politikerinnen überall, aber besonders im Vereinigten Königreich, wird es Zeit, das Problem zu erkennen und anzugehen.

—

Übersetzung: Mirko Wittwar, Morsbach



Zur Person

John Kampfner *ist Journalist, Autor und Kommentator. Als Korrespondent in Bonn, Ost-Berlin und Moskau berichtete er von beiden Seiten des Eisernen Vorhangs aus über den Mauerfall und den Kollaps der Sowjetunion. Sein Buch »Warum Deutschland es besser macht« (Rowohlt-Verlag) war ein Bestseller in Großbritannien.*

Foto: Lucy Thomson

ERASMUS-LEHRERFORTBILDUNGEN

Frische Kontakte für neue Projekte

Präsenzveranstaltungen statt Onlineformat: Lehrkräfte der Realschule Waibstadt haben sich mit Erasmus+ in Europa fortgebildet. Ihre Erfahrungen zeigen, dass die Coronapandemie dafür kein Hindernis sein muss.

VON **MARTIN FINKENBERGER, PAD**

Die Klassengemeinschaft online organisieren, den Unterrichtsstoff hybrid vermitteln und durch Selbsttests und Maskenpflicht für ein Mindestmaß an Sicherheit sorgen: Der Coronaalltag der vergangenen zwei Jahre hat Schulen nicht nur viel abverlangt, sondern auch althergebrachte Methoden des Lehrens und Lernens infrage gestellt. »Die Themen der Fortbildung, an der ich letzten Oktober in Dublin teilnehmen konnte, waren deshalb brandaktuell«, sagt Michelle Daiger-Weyher, die Evangelische Religionslehre und Englisch an der Realschule Waibstadt (Baden-Württemberg) unterrichtet. Denn unter dem Titel »21st Century Skills for Teachers and Students« ging es unter anderem um das Konzept des »Flipped Classroom«, mit dem sie bis dahin wenig Erfahrungen hatte. »Bei diesem didaktischen Ansatz erarbeiten sich die Schülerinnen und Schüler selbstständig in Heimarbeit ein Thema. Dieses Vorwissen bringen sie dann im Unterricht ein, der so Raum schafft für mehr Differenzierung und Individualisierung«, erläutert sie und verweist auf ihre guten Erfahrungen damit: »Gerade nach langen Lernphasen im Homeschooling sind viele Lernende auf unterschiedlichen Wissensniveaus.« Viele Ideen nahm sie aus Dublin auch für den Einsatz digitaler Unterrichtswerkzeuge mit: »Die vorgestellten Plattformen waren ausschließlich englischsprachig, was sie für mich als Sprachlehrerin besonders attraktiv macht. Ergänzend dazu erfuhren wir einiges über die Grenzen und Risiken von digitalen Werkzeugen im Unterricht. Gerade auf diesem Gebiet bestand für mich Nachholbedarf.« ›





Das Beispiel von **Michelle Daiger-Weyher** zeigt: Europäische Fortbildungen, wie sie aus Mitteln des Programms Erasmus+ gefördert werden und sich im Kurskatalog der »European School Education Platform« recherchieren lassen, erweitern das methodische Wissen und die didaktischen Kenntnisse, geben damit Impulse für den eigenen Unterricht – und lassen sich trotz der Einschränkungen, die Corona mit sich gebracht hat, gewinnbringend durchführen.

Projektbasiertes Lernen und außerschulische Lernorte

Diese Erfahrung hat auch ihre Kollegin **Britta Sobek** gemacht, die in Waibstadt Englisch, Geschichte und Kunsterziehung unterrichtet. Das Erasmus-Programm hatte sie bereits vor einigen Jahren kennengelernt – auf einem Seminar in München, das Lehrkräfte aus ganz Europa für Unterrichtsprojekte auf der Plattform von eTwinning *erasmusplus.schule/digitaler-austausch* zusammenbrachte. Aus dieser Zeit stammte auch der Kontakt zu einer Kollegin aus Spanien, mit der sie seitdem in ihrem Englischunterricht einige eTwinning-Projekte durchgeführt hat. Aktuell wird dieser europäische Kontakt durch ihre Kollegin in Form eines klassischen Briefwechsels gepflegt. »Eine Sprache lernt sich ja nicht nur aus dem Schulbuch, sondern vor allem durch Kontakte zu Gleichaltrigen«, sagt Britta Sobek. Sie entschied sich für eine Fortbildung zum Thema »Projektbasiertes Lernen« (PBL), die im Juli 2021 auf Island stattfinden konnte. Nach einer theoretischen Einführung in die Möglichkeiten und Grenzen dieser Methode ging es an die praktische Ausarbeitung eigener Ideen: »Es war faszinierend, wie viele gute Projektideen in der kurzen Zeit mit viel Engagement entworfen worden sind. Wir waren alle sehr beeindruckt«, erinnert sie sich. Im März darauf ging es dann auf Zypern darum, wie an außerschulischen Lernorten »Umweltbildung« möglich ist: »Solche Lernorte wirken besonders motivierend und regen zur Selbsttätigkeit an. Die Kinder werden ermutigt, ihre Umwelt näher zu erforschen und mit Naturmaterialien zu experimentieren. Das stärkt das Bewusstsein für nachhaltiges Denken und Handeln«, sagt Britta Sobek. Anknüpfen will sie zudem an Kaffeepausengespräche mit den Lehrkräften aus anderen Staaten: »Der ein oder andere Kontakt wird auch in Zukunft gepflegt werden. Schüleraustausche und gegenseitige Hospitationen sind nicht ausgeschlossen.«

Mehr Europa im Klassenzimmer

Die Realschule Waibstadt liegt im ländlichen Raum zwischen Heidelberg und Heilbronn. Mit dem Erasmus-Programm hatte das Kollegium bislang keine Erfahrungen. Über die Möglichkeiten des europäischen Austauschs informierten sich die beiden Lehrerinnen auf einer Fortbildung – und stellten anschließend unter dem Titel »Ich, du, wir – Diversität leben!« einen Antrag für insgesamt acht Fortbildungen, die bis Mitte 2023 stattfinden werden. Die Themen stehen dabei in Zusammenhang mit den Ergebnissen der schulinternen Evaluation, die kurz zuvor durchgeführt worden war. Ein Schwerpunkt ist der Umgang mit der Heterogenität im Klassenzimmer: »Wir haben ein großes Leistungsspektrum. Es gibt Schülerinnen und Schüler, die vom Gymnasium zurückkommen, aber auch solche, die sich mit dem mittleren Schulabschluss schwertun. Unser Bildungsplan sieht vor, dass Leistungsbewertungen auf zwei Niveaustufen vorgenommen werden«, beschreiben sie den Spagat, den es zu bewältigen gilt. Angesichts ihrer guten Erfahrungen mit europäischen Fortbildungen, über die sie unter anderem in einer Gesamtlehrerkonferenz berichtet haben, sind Michelle Daiger-Weyher und Britta Sobek zuversichtlich, das Interesse verstärkt auch unter solchen Kolleginnen und Kollegen wecken zu können, die nicht Fremdsprachen unterrichten. Die hin und wieder geäußerte Befürchtung nämlich, Fortbildungen im Ausland nicht folgen zu können, wollen sie nicht gelten lassen: »In meiner Seminargruppe in Dublin konnten längst nicht alle perfekt Englisch. Ein echtes Hindernis war das aber nicht und auch die, die die Sprache nur in der Schule gelernt hatten, haben mutig mitdiskutiert«, sagt Michele Daiger-Weyher.



***Weitere Informationen** über die »European School Education Platform« www.erasmusplus.schule*

ERASMUS+ eTWINNING

Schule in Aktion

Was zeichnet Schulen aus, die mehr Nachhaltigkeit in den Alltag bringen? Danach fragt EU-Kommissarin Mariya Gabriel in ihrer Initiative »Neues Europäisches Bauhaus«. Unsere Spezialkategorie im Deutschen eTwinning-Preis griff dieses Anliegen auf.

Die Losung der vergangenen Jahre gegen die Folgen des Klimawandels bringt es auf den Punkt: »There is no planet B«. In dem Erasmus eTwinning-Projekt des Ludwig-Erhard-Berufskollegs Paderborn machten sich Schülerinnen und Schüler ihn zu eigen, um mehr Nachhaltigkeit in den Alltag zu bringen. Ihr gemeinsames Anliegen: Um dem Klimawandel entgegenzutreten, können alle auch in der eigenen Schulgemeinschaft vor Ort einen Beitrag leisten.





Ausgezeichnet: Ludmilla Manns (li.) und Nicole Broer (mi.) gemeinsam mit Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung des Landes Rheinland-Pfalz und Bundesratsbeauftragte im EU-Bildungsministerrat.

NACHGEFRAGT

Freiraum für Teamarbeit

Nicole Broer ist Europakoordinatorin des Ludwig-Erhard-Berufskollegs des Kreises Paderborn.

Frau Broer, was war das Neue und Besondere an dem jetzt ausgezeichneten Projekt?

Eine Besonderheit war zweifelsohne die selbstorganisierte Arbeit in internationalen Teams. Die Schülerinnen und Schüler haben nicht nur bestimmt, wie sie mit ihren internationalen Partnerinnen und Partnern kommunizieren wollten, sondern sie haben auch das Arbeitsinstrument ausgewählt, das sie für die Onlinepräsentationen nutzen wollten. Es war das erste Mal, dass ich den Schülerinnen und Schülern so viel Freiraum gelassen habe. Ich hatte anfänglich etwas Bedenken, umso mehr war ich über die positiven Ergebnisse überrascht.

Die Jury würdigte den »variantenreichen Einsatz von digitalen Tools, bei deren Auswahl die Schülerinnen und Schüler maßgeblich beteiligt waren«. Über welches Tool wissen Sie jetzt genauer Bescheid?

Ich habe tatsächlich PowerPoint mit seinen vielfältigen Funktionen besser kennen gelernt. Mit dem Add-In »Office-Mix« lassen sich nämlich auch mit diesem Programm interaktive Präsentationen gestalten und Videos, Audios oder Umfragen einbinden. Ich habe gestaunt, wie selbstverständlich die Jugendlichen mit diesen Tools umgegangen sind.

Die Jury hebt hervor, dass der TwinSpace »als echte Austausch- und Arbeitsplattform begriffen wurde«. Wie lief das in der Projektpraxis?

Wir haben das Forum als Austauschmedium genutzt – hier fanden sich anfänglich die internationalen Gruppen zusammen, um sich über weitere Kommunikationswege und Formen der Zusammenarbeit auszutauschen. Die »Pages« sind außerdem so aufgebaut, dass sich alle Schülerinnen und Schüler zu jeder Zeit einen Überblick verschaffen können, welche Aufgabe als nächstes bearbeitet werden soll. Die »Pages« sind ebenfalls mit den Materialien, dem Forum und Tools wie Canva oder Padlet verlinkt, so dass die Lernenden unkompliziert zu den Foren und den gemeinsamen Präsentationen geleitet wurden. Das förderte auch die Kommunikation unter den Teilnehmenden.

Auf Entdeckungsreise

Ob im Rahmen des EU-Programms Erasmus+ oder aufgrund bilateraler Absprachen etwa mit China, Israel und den USA: Der PAD fördert Schulpartnerschaften in Europa und weltweit. Einige der Gesichter hinter diesen Programmen lernen Sie hier kennen.



SABINE KIEFER

Beim PAD seit November 2019 in der Nationalen Agentur Erasmus+ Schulbildung



Ich bin zuständig für die Beratung von Schulen und bildungsnahen Einrichtungen, die Fragen zu Erasmus+ haben. Zudem stehe ich Mobilitätsprojekten und Partnerschaften bei allem zur Seite, was mit der Projektverwaltung zusammenhängt.

Das Motto »Austausch bildet« bedeutet für mich persönlich, mit Begeisterung und Entdeckerfreude Neuem zu begegnen und die Möglichkeit, mich weiterzuentwickeln. Gerade die vielen Begegnungen während meiner eigenen Zeit im Ausland unter anderem während meines Studiums haben mich wesentlich geprägt.

Wenn mir eine Lehrkraft sagt, das Erasmus-Programm sei viel zu kompliziert, antworte ich, dass die Antragsstellung seit 2020 wesentlich vereinfacht wurde. Im Zentrum des Antrags steht die Entwicklung der Schule. Hat die Schule eine Idee, wohin sie will, ist der Antrag nicht mehr schwer. Zudem bietet das Programm den Schulen ein gut ausgestattetes Budget, die Chance, sich internationaler auszurichten, und wertvolle Erfahrungen für alle Beteiligten. Die Verwaltung der Aktivitäten braucht gewiss zu Beginn etwas Übung. Aber dafür gibt es ja uns. Wir beraten gerne!

Jedes Projekt und jeder Teilnehmende hat seine »Geschichte«. Besonders in Erinnerung geblieben ist mir der kreative Umgang vieler Lehrkräfte mit den Einschränkungen durch die Coronapandemie. Es wurden zum Beispiel Videokonferenzen mit Vertreterinnen und Vertretern der EU organisiert, bei virtuellen Treffen Laborversuche theoretisch vorbereitet oder anstelle von Theateraufführungen Videos gedreht. Und wenn die Netzverbindungen zusammenbrachen, wurden auch schon mal Briefe geschrieben.

ANNIKA SCHNEIDER

Beim PAD seit April 2021 in der Nationalen Agentur Erasmus+ Schulbildung

Ich bin zuständig für die Beratung und Projektbegleitung von Einrichtungen im allgemeinbildenden Bereich, die bereits akkreditiert sind oder eine Akkreditierung im Erasmus-Programm anstreben. Außerdem betreue ich die noch auslaufenden Projekte für sogenannte Lernmobilitäten aus der vorangegangenen Programmgeneration.

Das Motto »Austausch bildet« bedeutet für mich persönlich, Chancengleichheit, denn jeder sollte die Möglichkeit erhalten, vom interkulturellen Austausch profitieren zu können. Ich hätte zum Beispiel ohne das Programm Erasmus+ nicht die Möglichkeit gehabt, neun Monate an einer Universität im Ausland zu studieren und dort in einem interkulturellen Umfeld zu leben. Diese Erfahrung hat mich unter anderem zu einem selbstbewussteren und noch offeneren Menschen gemacht.

Wenn mir eine Lehrkraft sagt, das Erasmus-Programm sei viel zu kompliziert, antworte ich, dass ich ihre Bedenken nachvollziehen kann. Der Mehrwert jedoch, nämlich die Möglichkeiten und Erfahrungen, die sie und ihre Schülerinnen und Schüler im Ausland sammeln können, ist erfahrungsgemäß höher als der Arbeitsaufwand. Außerdem stehen wir den Lehrkräften gerne bei Fragen zur Verfügung und versuchen, sie zu unterstützen.

Jedes Projekt und jeder Teilnehmende hat seine »Geschichte«. Besonders in Erinnerung geblieben ist mir der Bericht einer Lehrerin über einen durchgeführten Gruppenaustausch, der nun endlich stattfinden konnte. Sie erzählte, dass sich die Schülerinnen und Schüler beim Abschied weinend in den Armen lagen und sich nicht trennen wollten. Genau das zeigt mir, wie wichtig und erfolgreich ein Austausch sein kann. So können europäische Freundschaften entstehen.

JOHANNES GEHRKE

Bei der Kultusministerkonferenz seit 1991, beim PAD seit 1992 und dort seit 2013 im Referat internationale Schulpartnerschaften.

Ich bin zuständig für die Durchführung des German American Partnership Program (GAPP) auf deutscher Seite. GAPP gibt es seit 50 Jahren. Das Programm fördert die Austauschbegegnungen der Schulen mit ihren Partnern in den USA.



Das Motto »Austausch bildet« bedeutet für mich persönlich, dass es für junge Menschen keine bessere Möglichkeit gibt, ein anderes Land mit seiner Sprache und Kultur kennenzulernen, als durch persönliche Kontakte und die Teilnahme am Schul- und Alltagsleben in einer Gastfamilie. Der Lernstoff beschreibt nur. Was die Persönlichkeit formt, ist das Erlebnis. Die Begegnung Face-to-Face lässt sich deshalb durch nichts ersetzen.

Könnte ich selbst einmal drei Wochen die USA besuchen, stünde in meiner Reiseplanung ganz oben der Westen auf den Spuren von Lewis und Clark, Jeremiah Johnson oder dem Prinzen zu Wied.

In unserem Videowettbewerb dieses Jahr gab es nur einen Sieger, aber viele gute Beiträge. Sie alle zeichnet aus, dass der Enthusiasmus über die bestehenden Partnerschaften in der »Coronapause« nicht nachgelassen hat, sondern der Wunsch nach persönlichem Kontakt mit den Partnern in den USA eher gewachsen ist. Es ist in allen dieser Videos spürbar, wie sich die Schülerinnen und Schüler auf die Begegnung mit ihren Gastgeschwistern freuen.

Jedes Projekt und jeder Teilnehmende hat seine »Geschichte«. Besonders beeindruckt mich aber, mit welchem Engagement die Schulen zusammenarbeiten und welche festen Bindungen im Laufe der Zeit entstanden sind. Ein Koordinator schilderte anlässlich des 50-jährigen GAPP-Jubiläums, wie seine Schülerinnen und Schüler mit den amerikanischen Gästen den Abbau der Berliner Mauer 1990 erlebten. Und eine Koordinatorin startete nach dem Hurricane in Kentucky vor einem Jahr eine Spendenaktion, um Betroffenen an der Partnerschule zu helfen. Da geschieht mehr als »nur« Schüleraustausch, da wächst die Welt tatsächlich ein klein wenig zusammen.

ANNA-LUISA LIEDTKE

Beim PAD seit Oktober 2016 im Referat »Schulpartnerschaften«.

Ich bin zuständig für den Schulpartnerschaftsfonds Deutschland-China. Das Projekt wird aus Mitteln des Bildungsnetzwerks China gefördert und vom PAD gemeinsam mit dem Goethe-Institut China durchgeführt. Wir beraten Lehrkräfte, bieten finanzielle Förderung sowie Fortbildungen und Netzwerkveranstaltungen. Und natürlich unterstützen wir auch bei der Suche nach Partnerschulen.

Mit dem Motto »Austausch bildet« verbinde ich persönlich, dass uns Austausch neue Perspektiven eröffnet. Wir lernen, die Welt und uns selbst aus neuen Blickwinkeln zu betrachten, und gewinnen ein Verständnis für die Vielschichtigkeit der Welt.

Jedes Projekt und jeder Teilnehmende hat seine »Geschichte«. Besonders in Erinnerung bleibt mir immer wieder der Kontakt zu den Lehrkräften, denn eine deutsch-chinesische Schulpartnerschaft ist herausfordernd. Ihr Engagement, ihre Begeisterung und ihre Berichte aus der Praxis sind eine Inspiration.

Begegnungen von Schülerinnen und Schülern in China sind derzeit kaum möglich. Damit bestehende Partnerschaften diese Zeit bestmöglich überbrücken können, empfehle ich, alternative Angebote zu nutzen, die in den vergangenen zwei Jahren entwickelt wurden. Virtuelle und hybride Formate bieten hervorragende Möglichkeiten, reale Begegnungen zu flankieren, auch wenn sie diese nicht ersetzen. Im Rahmen des Schulpartnerschaftsfonds haben wir etwa das Projekt »Stadterkundung: Komm und sieh die Stadt mit meinen Augen – ein urbanes Abenteuer« aufgesetzt.

Könnte ich selbst demnächst drei Monate China besuchen, stünde in meiner Reiseplanung ganz oben in der Liste, mein Chinesisch aufzufrischen. Ich habe einige Jahre in Shanghai gelebt, möchte an Lieblingsorte zurückkehren, unbedingt aber auch abgelegene ländliche Orte bereisen. Auf jeden Fall würde ich meine Kolleginnen und Kollegen in Peking besuchen. Ich kann es also kaum erwarten!



GERMAN AMERICAN
PARTNERSHIP PROGRAM

Rollenwechsel



Vom Austauschschüler zum Begleitlehrer: Johannes-Joachim Brysch unterrichtet am Anne-Frank-Gymnasium Werne und kennt den deutsch-amerikanischen Austausch mit GAPP aus beiden Perspektiven.

VON **MARTIN FINKENBERGER, PAD**

Die erste Begegnung mit dem Vater seiner amerikanischen Gastfamilie steht Johannes-Joachim Brysch noch heute lebhaft vor Augen: »Mein ›Dad‹ war ein Zweimetermann und Sportdirektor unserer Partnerschule. Ich hingegen bin um mindestens einen Kopf kleiner und hatte mich nie sonderlich für Sport interessiert. Und dennoch war das Eis sofort gebrochen und ich wurde ein Teil der Familie«, erinnert er sich an diesen Moment – der durchaus symbolisch dafür stehen kann, dass die Vereinigten Staaten von Amerika zwar durch enorme Gegensätze geprägt sind, die Menschen aber gerade im Sport ein »Spirit« verbindet, der sich schnell auf andere überträgt. »Als Sportdirektor war mein Gastvater auch Coach der Basketballmannschaft. Da saßen wir dann am Freitag nach Schulschluss am Spielfeld zusammen und haben unsere Mannschaft angefeuert. Sportlicher Wettstreit ist hier ein Event für alle.«

»Home far away from home«: Der frühere Gastschüler ...



Der Sportsgeist, den Johannes-Joachim Brysch damals in Bowling Green (Kentucky) während des zweiwöchigen GAPP-Austauschs erlebte, bringt ihn noch heute ins Schwärmen – auch deshalb, weil er damit das Land aus einer völlig neuen Perspektive kennenlernte. Urlaubsreisen hatten ihn bis dahin in Städte und Regionen an der West- und Ostküste gebracht. Was aber eine amerikanische Kleinstadt abseits der Touristenrouten auszeichnet, war für den damaligen Zehntklässler des Anne-Frank-Gymnasiums (AFG) in Werne (Nordrhein-Westfalen) allenfalls mit Klischees besetzt: »Offen gesagt, dachte ich erst, dass hier typische Rednecks leben, die jeden Abend auf die Jagd gehen. Aber das war bei meiner Gastfamilie überhaupt nicht der Fall.« Nicht weniger beeindruckte ihn zudem die hohe Identifikation mit der Schule, die sich als Ort des Unterrichts und gemeinsamen Erlebens für alle versteht: »Es war zum Beispiel selbstverständlich, dass Lernbegleiter mit im Unterricht sitzen und Kinder mit besonderem Förderbedarf begleiten. Dieser inklusive Ansatz stärkt den Zusammenhalt ungemein«, sagt er.

Fest integriert im Familienleben

So stand denn schnell für ihn fest, dass er erneut und diesmal für länger zurückkehren wollte. Um allerdings nicht Gefahr zu laufen, nach einem Jahresprogramm an einer High School nach der Rückkehr in Werne die Klasse wiederholen zu müssen, kam Heike Armbrust, die GAPP-Koordinatorin am AFG, auf eine schlaue Idee: Im Jahr darauf begleitete Johannes-Joachim Brysch als amerikaerfahrener Schüler die Austauschgruppe beim Besuch in Bowling Green, um nach diesem offiziellen Teil einfach drei Monate anzuhängen. »Damit das klappt, hat sich mein früherer Gastvater ziemlich reingehängt. So konnte ich länger bleiben und in dieser Zeit ganz normal im Schulsystem mitlaufen«, erinnert er sich an den ungewöhnlichen Weg, der ihm noch einmal ganz andere Eindrücke vermittelte: »Der zweiwöchige GAPP-Austausch ist geprägt durch viele Aktivitäten und viel Tamtam. Schließlich wollen sich alle von ihrer besten Seite zeigen. Solche Begegnungen lassen erste Bindungen entstehen, die umso fester werden, je mehr Zeit man miteinander verbringt und je tiefer man in den Alltag eintaucht«, berichtet er. Wie fest er integriert war, zeigte sich während der Familienbesuche in den Tagen vor Weihnachten: »Da waren die Großeltern meiner Gastgeschwister eben auch meine Großeltern.«

Bei diesen engen Beziehungen ist es geblieben. Wann immer sich die Gelegenheit bot, haben die Familien gegenseitig Besuche organisiert. Dass sein »Dad« sich in Werne dabei besonders für das örtliche Sportangebot interessierte, liegt auf der Hand – wenngleich ein Besuch im nicht weit entfernten Stadion der Dortmunder Fußballbundesligisten bislang nicht geklappt hat. Und wenn immer sein älterer Gastbruder, der eine Berufslaufbahn bei der Armee eingeschlagen hat, in Europa ist, versuchen sie, ein Treffen einzurichten. Da verstand es sich auch fast von selbst, dass Johannes-Joachim Brysch ein Auslandspraktikum während seines Lehramtsstudiums

... ist heute ein Freund der Familie.





Endlich wieder Austausch: Zwischen Werne und Bowling Green gibt es weiterhin enge Bande.

erneut nach Bowling Green führte. In den drei Monaten unterrichtete der angehende Geschichtslehrer dort »World History«, was ihm heute in Werne im bilingualen Unterricht dieses Faches zugutekommt. »Geschichte ist ja prädestiniert dafür, es den Schülerinnen und Schülern durch die Arbeit mit Quellen in deren Originalsprache nahezubringen«, sagt er.

Wieder zu Besuch in Bowling Green

Die vielen Erfahrungen und seine Begeisterung für das Land und seine Menschen gibt Johannes-Joachim Brysch mittlerweile dort weiter, wo für ihn selbst alles begonnen hat. Nach Abschluss seines Referendariats unterrichtet er am AFG – und unterstützt gemeinsam mit seiner früheren Lehrerin Heike Armbrust die Schülerinnen und Schüler, die sich auf den Austausch mit GAPP vorbereiten. Seit der Coronapandemie waren allerdings nur virtuelle Kontakte möglich, etwa im Rahmen des »German American Virtual Exchange« (GAVE). Umso größer ist deshalb die Hoffnung, dass es bald wieder Richtung USA losgehen kann. »Ein virtueller Austausch ist gut, um erste Kontakte herzustellen. Aber man braucht zusätzlich etwas zum Anfassen und die Perspektive für eine Begegnung. Sonst gibt es unter den Schülerinnen und Schülern schnell enttäuschte Gesichter und sie verlieren ihre Motivation«, sagt Johannes-Joachim Brysch. Dabei denkt er auch an seine Kolleginnen und Kollegen vor allem der Warren Central High School, die an ihrer Schule in einem sozialen Brennpunkt unter viel stärkerem Druck stehen, die Eltern für einen Deutschlandbesuch ihrer Kinder zu gewinnen: »Es sind einzelne Lehrkräfte, die sich für diesen Austausch starkmachen. Aber wenn wir nicht am Ball bleiben, dann brechen diese Kontakte weg.«

Um die Bande wieder zu festigen, wird sich deshalb im Winter eine Gruppe aus Werne erneut auf den Weg nach Bowling Green machen. Angesichts der gestiegenen Flugpreise ist ein solcher Besuch inzwischen mit erheblich mehr Kosten verbunden, sodass viele Schülerinnen und Schüler und deren Eltern die Teilnahme genau abwägen. Ähnlich sieht es auch in Bowling Green aus, wo es zunehmend schwieriger wird, Familien als Gastgeber zu gewinnen. Überzeugungsarbeit bei den Eltern und eine gründliche Vorbereitung der Gruppe ist Johannes-Joachim Brysch deshalb ein wichtiges Anliegen. »Ich will unseren Schülerinnen und Schülern vor allem mitgeben, was ich selbst erlebt habe: Dass ich in Bowling Green ein ›Home far away from home‹ gefunden habe und dass ich dort jederzeit willkommen bin«, sagt er. Eine Gelegenheit dazu wird sich hoffentlich auch ihm bald wieder bieten.

GAPP wird 50

Der deutsch-amerikanische Austausch für Schulen feiert 2022 in den USA Geburtstag. Seit 1972 ermöglicht GAPP, gefördert durch das Department of State und das Auswärtige Amt, Begegnungen und Freundschaften über den Atlantik hinweg. Seit der Gründung haben über 400 000 Schülerinnen und Schüler teilgenommen. Gegenwärtig existieren über 700 aktive Schulpartnerschaften, die in den vergangenen fünf Jahren einen Austausch durchgeführt haben. Anlässlich des Geburtstages hat der PAD, der seit 1983 für die Schulen in Deutschland zuständig ist, einen Videowettbewerb durchgeführt. Den prämierten Beitrag des Gabelsberger-Gymnasiums Mainburg (Bayern) sehen Sie hier
www.youtube.com/watch?v=mpQfbvvX3LQ

ZURÜCKGEBLICKT

Exotenbonus

Jan Kammann unterrichtet Schülerinnen und Schüler aus vielen Nationen. Um mehr über ihre Heimat zu erfahren, begab er sich auf eine Weltreise – ausgestattet mit persönlichen Reisetipps seiner Klasse. Die Idee war ihm während seiner Zeit als Fremdsprachenassistent in China gekommen.

INTERVIEW **MARTIN FINKENBERGER, PAD**

Herr Kammann, was hierzulande Ostfriesen aushalten müssen, gilt in China für die Menschen der Region Changchun. Wie kommt es, dass Sie über dieses ungewöhnliche Insiderwissen verfügen?

In meiner Examensarbeit für das Fach Geografie habe ich mich mit ethnischen Minderheiten in China befasst und war fasziniert von dem Land. Nach einem Besuch bei einer Freundin in Hongkong und in Shanghai wollte ich unbedingt für längere Zeit dorthin. Das Programm des PAD bot dafür eine gute Gelegenheit, vor allem deshalb, weil der Einsatz an einer chinesischen Schule erfolgen sollte. So bin ich schließlich in Changchun gelandet, einer für chinesische Verhältnisse fast schon kleinen Stadt mit provinziellem Charakter.

... über deren Einwohner sich Chinesen andernorts gerne lustig machen.

In der Tat. Die Stadt und ihr Umland sind ein chinesisches Äquivalent zu Ostfriesland. Für die Städter in den Metropolen Peking oder Shanghai nämlich wohnen die »Aus dem Nordosten«, wie sich der Name der Region übersetzen lässt, am Ende der Welt. Wegen der Nähe zu Sibirien und der Mandschurei werden sie oft als »Sibirische Tiger« belächelt, was etwas Hinterwäldlerisches ausdrücken soll.





Mit ähnlichen Witzen über die Menschen dort?

Chinesische Großstädter aus Shanghai, Beijing oder Guangzhou zeigen zumindest mitleidige Reaktionen, wenn sie erfahren, wo man arbeitet. Der Dialekt der Nordostchinesen wird im ganzen Land erkannt und gelegentlich spöttisch kommentiert.

In Ihrem Deutschunterricht ging es auch um Präpositionen in technischen Zusammenhängen. Wie kam das?

Die Vokabeln im Deutschlehrbuch, mit dem ich arbeitete, drehten sich oft um Werkzeuge und Werkbänke. »Lege den Bohrer auf die Schraube«, war ein typischer Satz. Woran das lag, wurde mir schnell klar: In Changchun gibt es ein großes Werk eines Autobauers aus Wolfsburg, um das herum sich zahlreiche Zulieferer angesiedelt haben. Und viele der Schülerinnen und Schüler wollten später in diesen Betrieben arbeiten.

Welchen Stellenwert hatte der Deutschunterricht?

Es gab nur einige versprengte Schülerinnen und Schüler, die Deutsch lernten. Denen ging es um Grammatik, Grammatik und noch mal Grammatik. Die Schülerinnen und Schüler forderten diesen Unterricht regelrecht ein, weil sie bei den Prüfungen möglichst gut abschneiden wollten, um später an einer guten Universität studieren zu können.

Deutschland wird in China oft als Land der Tugenden betrachtet. Haben Ihre Schülerinnen und Schüler Sie als tugendhaften Lehrer wahrgenommen?

Sie haben in mir zumindest eine andere Lehrerpersönlichkeit erlebt, weil ich im Gegensatz zu meinen chinesischen Kollegen kein strenges Regiment im Unterricht führen musste und die Schülerinnen und Schüler bei mir keine schlechte Bewertung zu fürchten hatten. Der Unterricht war für sie damit entspannter, zumal ich als Europäer einen »Exotenbonus« hatte. Und weil ich in den Pausen mit ihnen Fußball oder Basketball spielte und auch sonst auf dem Campus lebte, war ich sehr präsent und erfreute mich einer gewissen Beliebtheit.

Welche Vorstellung über Deutschland konnten Sie durch Ihr Verhalten widerlegen?

Das Bild ist stark geprägt von innovativer Technik und Mechanik. Viele Chinesen haben Förderbänder in großen Autofabriken im Kopf und denken, dass hierzulande alles perfekt organisiert ist und immer funktioniert. Diesen Perfektionismus würde ich für mich so nicht in Anspruch nehmen. Meinen Unterricht jedenfalls lasse ich gerne auch mal in eine andere Richtung laufen als vorher geplant.

Wie sah der Schulalltag aus?

Der Unterricht begann sehr früh. Viele Schülerinnen und Schüler saßen aber oft vorher schon im Klassenzimmer, um sich vorzubereiten. Aus meinem Appartement konnte ich sehen, dass dort manchmal schon um sechs Uhr morgens das Licht anging. Außerdem ging es ungewöhnlich diszipliniert zu. An den Schultoren hingen rote Banner mit gelben Schriftzeichen, auf denen die Jahrgangsbesten belobigt wurden. Das erzeugte einen enormen Druck auf die anderen. Was mich zudem überraschte, waren die Kameras in jedem Klassenraum, die dann von einer Art Kommandozentrale aus beobachtet werden konnten. Ob das zur Kontrolle der Lehrkräfte oder der Schülerinnen und Schüler geschah, blieb mir allerdings bis zum Schluss unklar. In jedem Fall aber trug dies dazu bei, dass heikle Themen nicht angesprochen wurden.



Ihrer Zeit als Fremdsprachenassistent in China verdanken Sie ein klein wenig die Idee für das Buch »Ein deutsches Klassenzimmer«, oder?

Im Rückblick mag das tatsächlich so erscheinen. In Changchun hatte ich immer frei, wenn Prüfungen anstanden. Und weil ich gerne Schülerinnen und Schüler anzapfe, habe ich mir für diese Phasen Tipps für Routen erstellen lassen, was ich als Neuling unbedingt anschauen sollte. Da kamen wunderschöne Ideen zusammen – von Einladungen zum traditionellen Moon-Cake-Festival bis hin zur Aufforderung, Taiwan zu besuchen. Nicht alles konnte ich umsetzen. Aber die vielen Vorschläge haben mich bestimmt nicht dümmer gemacht.

Wie kam es dann zu der Idee, in einem Sabbatjahr auf Weltreise zu gehen?

Eine meiner ersten Aufgaben nach meinem Einstieg als Lehrer bestand darin, eine zehnte Klasse zu übernehmen, deren Schülerinnen und Schüler vorher die Internationale Vorbereitungsklasse absolviert hatten. Das war eine sehr bunte Zusammensetzung. Neben den Geflüchteten aus Afghanistan oder Syrien mit sehr traurigen Biografien saßen Kinder aus nordamerikanischen Familien, deren Eltern in Hamburg arbeiteten. Dazu kamen Schülerinnen und Schüler, die am John-Neumeier-Ballett, eine der Kaderschmieden in Europa, ausgebildet wurden. Das waren hochbegabte Tänzerinnen und Tänzer, die aber gleichzeitig der Schulpflicht unterlagen.

Den Ausschlag gab schließlich Raina, die nach den Sommerferien drei Tage zu spät in den Unterricht kam und dies mit ihrer abenteuerlichen Rückreise aus ihrer Heimat Bulgarien begründete.

Sie berichtete von Pannen, endlosen Umwegen durch die deutsche Provinz und der Müdigkeit, die sie nach der fast zweitägigen Fahrt erfasst hatte. Ich habe mir zunächst einen Spaß daraus gemacht, Raina zu warnen, dass ich ihre Ausrede selbstverständlich überprüfen würde. »Ja, machen Sie das«, sagte sie und hat mir, als klar wurde, dass ich mich auf dieses Abenteuer einlassen würde, Tipps für wunderschöne Strände mit Sonnenscheingarantie am Schwarzen Meer aufgeschrieben. Nach über 40 Stunden Busfahren war allerdings auch ich zermürbt und kaputt. Ich weiß jetzt: Ihre Fehlzeiten sind unbedingt zu entschuldigen.

Im Epilog danken Sie Ihren Schülerinnen und Schülern für das, was Sie von ihnen gelernt haben. Was sehen Sie heute anders?

Ich habe großen Respekt davor, welche Anstrengungen einige Schülerinnen und Schüler und ihre Familien auf sich nehmen, um nach Europa und Deutschland zu kommen, weil sie hier auf eine bessere Zukunft hoffen. Damit verbunden ist die Erkenntnis, nicht von oben herab auf andere zu blicken, sondern sich darüber bewusst zu sein, wie privilegiert das eigene Leben ist. Ich verstehe durch meine Schülerinnen und Schüler jedenfalls besser, wie es sich anfühlt, wenn man eine Sprache kaum beherrscht, bei der Anmeldung an einer Schule aber alle möglichen Formulare ausfüllen muss und dabei sprichwörtlich sprachlos ist.

Und unter uns: Sind Sie als Lehrer der, wie sie es im Buch ankündigen, »harte Hunde« geworden, der – nachdem Sie beim Spanischunterricht auf Kuba selbst einem solchen begegnet sind – regelmäßig unangekündigte Tests schreiben lässt?

Nein, natürlich nicht, diesen Drill gibt es nicht bei mir. In meinem Unterricht wird das allerdings gelegentlich zur Achillesverse, denn die Schülerinnen und Schüler bekommen schnell heraus, dass ich zwar streng auftreten kann, viele Dinge aber lax handhabe. Es kommt schon mal vor, dass ich die Glossare mit Fachvokabular, die meine Schülerinnen und Schüler in den Internationalen Vorbereitungsklassen anlegen müssen, einige Wochen regelmäßig kontrolliere, bevor das dann einschläft. Als Lehrer verliere ich dann schnell an Schrecken.



Zur Person

Jan Kammann, Jahrgang 1979, unterrichtet Englisch und Erdkunde am Europagymnasium Hamm in Hamburg. 2008/09 war er Fremdsprachenassistent an einer Schule in der nordostchinesischen Provinz Changchun.

Das Beste aus Erasmus+

Kitas, Schulen und Einrichtungen der Lehreraus- und -fortbildung profitieren in vielfältiger Weise vom Erasmus-Programm. Das wurde auf der Tagung des PAD Ende September in Bonn deutlich, die ausgezeichnete Projekte und interessierte Einsteiger miteinander ins Gespräch brachte.



»So vielfältig die Themen waren und so unterschiedlich die Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher und Ausbildungspersonal dabei herangegangen sind: Sie alle verbindet, dass sie für Europa einstehen, andere zum Mitmachen motivieren und ihnen Ideen zu Themen wie Inklusion, digitale Bildung, demokratische Teilhabe, Nachhaltigkeit und Mehrsprachigkeit vermitteln«, würdigte die Ministerin für Bildung des Landes Rheinland-Pfalz und Bundesratsbeauftragte im EU-Bildungsministerrat, Dr. Stefanie Hubig, die Preisträgerinnen und Preisträger – hier im Gespräch mit WDR-Moderator Ralph Erdenberger, der durch das Programm führte.

Aus der Praxis: Vergeben wurden 36 Auszeichnungen in den vier Kategorien »Europäisches Sprachensiegel«, »Success Story«, »Europäischer Preis für innovativen Unterricht« und »Deutscher eTwinning-Preis«. Zum Abschluss für das Gruppenbild mit der Ministerin kamen alle auf die Bühne. Informationen zu allen Projekten gibt es unter *www.erasmusplus.schule*.





Für die Praxis: In zahlreichen Workshops stellten erfahrene Koordinatorinnen und Koordinatoren ihre Projekte vor und gaben Einsteigern Tipps.

Fotos: PAD/Marcus Gloger





Sicherheit geht vor: An der Veranstaltung nahmen rund 150 Lehrkräfte und Bildungsfachleute teil. In den Plenarrunden waren Schutzmasken stetiger Begleiter.



Impulse für den Unterricht: Welche professionellen Kompetenzen vor allem im Sprachunterricht benötigen Lehrkräfte heute, um mit Heterogenität und Vielfalt im Klassenzimmer umzugehen? Dazu sprach Professor Tobias Schroedler, Leiter des Arbeitsbereichs Mehrsprachigkeit und gesellschaftliche Teilhabe des Instituts für Deutsch als Zweit- und Fremdsprache der Universität Duisburg-Essen.

Schönere Häuser für ein gemeinsames und nachhaltiges Lernen: Seit mehr als zehn Jahren setzen sich die Montag Stiftungen dafür ein, neues Denken und Handeln im Schulbau zu etablieren. Ihr Ziel: Schulbauten, die eine hochwertige und zeitgemäße Bildung für alle unterstützen. Barbara Pampe, Architektin und Vorständin der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, stellte an Beispielen aus Europa dar, wie die Schule der Zukunft aussehen kann.



KULTUSMINISTER KONFERENZ
Pädagogischer Austauschdienst

Impressum

HERAUSGEBER
Pädagogischer Austauschdienst (PAD) des Sekretariats der Kultusministerkonferenz – Nationale Agentur Erasmus+ Schulbildung

Graurheindorfer Straße 157 · 53117 Bonn
TEL. 0228 501-221 · **FAX** 0228 501-333
E-MAIL pad@kmk.org
WEB www.kmk-pad.org
@kmkpad

REDAKTION Martin Finkenberger · Antje Schmidt

FOTOS Falls nicht anders angegeben: Fotoquelle Kultusministerkonferenz, PAD/Marcus Gloger, Privat

ERSCHEINUNGSWEISE Halbjährlich

AUFLAGE 9 000 Exemplare

GESTALTUNG DITHO Design, Köln

DRUCK Druck Center Meckenheim

Ihre Adresse hat sich geändert?
Um »Austausch bildet« weiterhin erhalten zu können, teilen Sie uns bitte Ihre neue Anschrift mit: pad@kmk.org

Diese Publikation wurde gedruckt aus Mitteln der Europäischen Kommission, Generaldirektion Bildung und Kultur, des Auswärtigen Amtes und der Länder. Die Verantwortung für den Inhalt trägt allein der PAD.

Kofinanziert von der Europäischen Union

Gefördert durch









kmk-pad.org